

BENE

13

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

DEZEMBER/JANUAR 2015/16

IHR KINDERLEIN KOMMET

DER GROSSE TRAUM VOM
EIGENEN KIND

BISCHOF OVERBECK
IM INTERVIEW:
WIR LEBEN VOM
POTENZIAL DER HOFFNUNG

TOLLES ENGAGEMENT:
WÜNSCHEWAGEN
ERFÜLLT LETZTE
WÜNSCHE

**+ WEIHNACHTSVERLOSUNG:
AFRICAN ANGELS,
ZOOM & RUHR-TOP-CARDS
ZU GEWINNEN**

**ALLE
WEIHNACHTS-
GOTTESDIENSTE
IN IHRER
STADT**





EDITORIAL: KINDER, KINDER!

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Geburt eines Kindes feiern! Das ist im Leben der Allermeisten von uns ein kaum zu überbietender Glücksmoment. Ein Kind ist ein Geschenk. Und natürlich passt das Thema gerade jetzt in die Zeit. An Weihnachten feiern wir die Geburt des Christkindes, das uns Hoffnung macht, an Liebe und Leben glauben lässt, allem einen Sinn gibt. Um Kinderwunsch und Wunschkind geht es deshalb unter anderem in dieser BENE-Ausgabe. Wir haben zwei Geschichten für Sie, die unterschiedlicher nicht sein können, die aber eines gemeinsam haben: Sie sagen Ja zum Leben.

Mit den Wünschen ist das natürlich so eine Sache. Manche gehen in Erfüllung, manche nicht. Und wieder andere werden erst artikuliert, wenn es schon fast zu spät ist. Tröstlich ist es da, wenn Menschen sich der Wünsche ihrer Liebsten annehmen – und das nicht nur zur Weihnachtszeit. Unsere Geschichte vom „Wunschewagen“ des Arbeiter- und Samariter-Bundes Ruhr ist ein aufwühlendes Beispiel. Die Mitarbeiter und Ehrenamtlichen erfüllen Schwerst- und Todkranken ihre letzten Wünsche. Sie tun es mit so viel Hingabe, dass es einem die Tränen in die Augen treibt. Und es ist zugleich so herzergreifend, weil auch sie am Ende ganz viel Freude und Dankbarkeit zurückbekommen.

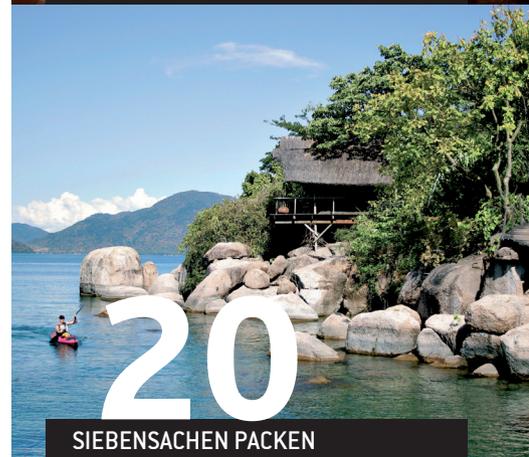
Darum soll es an Weihnachten schließlich gehen. Sich freuen, sich der gegenseitigen Zuneigung und Liebe versichern, füreinander da sein, innehalten, Kraft tanken, die (hoffentlich) friedlichen Momente genießen. Nach einem Jahr wie diesem, mit all dem Hass und Terror, einem Jahr, das viele Fragen hinterlässt, bekommt das Weihnachtsfest eine noch symbolischere Bedeutung. „Wir leben vom Potenzial der Hoffnung“, sagt Bischof Franz-Josef Overbeck im Interview, das BENE für diese Ausgabe mit ihm geführt hat. Er sagt es, obwohl die Weltlage sich in den vergangenen Monaten nicht gerade entspannt hat. Aber in der Aussage steckt eben das, was unser Menschsein ausmacht: an das Gute zu glauben und sich dafür einzusetzen. Das fällt nicht immer leicht. Wir von BENE haben auch in dieser Ausgabe wieder versucht, solche Menschen zu finden und deren Geschichten zu erzählen.

Wie immer haben wir unser Heft ganz irdisch dekoriert – diesmal, natürlich weihnachtlich. Es gibt ein tolles Quiz und jede Menge Weihnachtsgeschenke. Viel Freude beim Lesen und Stöbern! Mögen Ihre Weihnachtswünsche in Erfüllung gehen! Ein frohes Fest und ein gutes neues Jahr wünscht Ihnen

Ihre Jutta Laege,
Redaktionsleiterin



FRÖHLICHE WEIHNACHTEN ZUHAUSE



SIEBENSACHEN PACKEN



JA ZUM LEBEN: WIR WOLLEN KINDER!



WAS LERNEN WIR AUS 2015, HERR BISCHOF?



LETZTE WÜNSCHE WAGEN



GROSSE WEIHNACHTSVERLOSUNG

BE.on

Wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de
Wir sind auch bei facebook: www.facebook.com/magazin.bene

Unser BENE-Telefon ist für Sie immer dienstags von 10 bis 11 Uhr freigeschaltet: 0201/2204 633. Sollten wir einmal nicht da sein, sind wir wahrscheinlich für BENE im Einsatz. Dann hinterlassen Sie uns doch bitte eine Nachricht!

BENissimo...

... sind unsere BENE-Experten: Achtsamkeitstrainerin Angela Homfeld, Kräuter-Expertin Stefanie Horn und Garten-Fachmann Christof Rumbaum. Ihre regelmäßigen Videotipps gibt es unter: www.bene-magazin.de

ÜBERTAGE

Weihnachtsgrüße aus Hattingen

4

QUERBEET

Dank an alle Postboten im BENE-Land
Wallfahrt: 2016 mit dem Bistum nach Rom
Interview mit einem „Engel“

6

LEBENSWERT

Ja zum Leben: Zwei Geschichten aus Essen und Bochum über Wunschkinder

8

LEBENSFRAGEN

Gibt es das Recht auf ein Kind?

12

GLAUBENSSATZ

Was lernen wir aus 2015, Herr Bischof?
Rück-und Ausblick mit Franz-Josef Overbeck

14

BEGEGNUNG

30 Jahre Lindenstraße: Schauspielerin Marie-Luise Marjan, geboren in Essen, im Gespräch

18

ALPHABET

Das große BENE-Weihnachtsfilme-Quiz

19

BENE-PLUS in der Heftmitte

Weihnachtsgottesdienstplaner für Ihre Stadt

SIEBENSACHEN

7777, 777, 77 und 7 km von Oberhausen nach ...
7 Gründe, die Akademiekirche Mülheim zu besuchen
7 Tipps für einen guten Ausblick an Silvester

20

BESTIMMUNG

Wünschewagen des ASB Ruhr erfüllt letzte Wünsche

24

JUBEL & TRUBEL

Hier gibt's noch Weihnachtsgeschenke:
BENE verlost wieder jede Menge Karten

26

BESUCH BEI ...

... BENE-Bello Vicky, Neues von Diego,
Grüße aus Hongkong vom Freiwilligendienst

28

LIEBER GOTT

... Ich hab' da mal 'ne Frage, Kolumne

29

BESSERWISSE

Sternsinger-ABC, Kommunionkind Nick fragt ...

30

BESTNOTEN

„Christ-sein“-Rap aus der Duisburger Werkkiste
Tolle Kino-Premieren & Buchtipps

32

BE PLUS / GEBET

Termine, Vorschau, Impressum

34



Wenn drinnen Kerzen und Lichter flackern und sich draußen der Abendhimmel in ein wohligees Blau taucht, dann wird es Zeit, nach Hause zu kommen. Chris Rea singt „Driving home for Christmas“, und wir machen uns langsam auf den Weg zu unseren Lieben, freuen uns auf frohe Botschaft, Besinnung, Beisammensein. Oh, wie schön ist Weihnachten!



*BENE wünscht Ihnen
ein gesegnetes Weihnachtsfest!*

BENE SAGT Liebe Postboten! DANKE

Sie trotzen Wind und Wetter und haben oft ganz schön zu schleppen: Die Postboten im BENE-Land. Wir wollen nach zwei Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit einfach mal Danke sagen und haben zwei Kollegen in Gelb deshalb stellvertretend für alle besucht.

Markus Kemper (49) ist seit 32 Jahren bei der Deutschen Post beschäftigt. Seit zehn Jahren ist er mit seinem gelben Transporter im sauerländischen Altena, Stadtteil Evingsen, unterwegs. Er fährt von Haus zu Haus, liefert Post und Pakete bis zu 30 Kilo aus. Da ist alles dabei: „Von Hundefutter bis Reifenfelgen“, schmunzelt er. Und eben alle zwei Monate unser Magazin. „Papier ist schwer“, bekennt Kemper. Und vor Weihnachten nimmt der Anteil an Lesestoff aller Art natürlich zu. Zum Glück gibt es in-

zwischen die „GSA“, die Großbriefsortieranlage in der Niederlassung Hagen. Jetzt muss nicht mehr alles von Hand sortiert werden. Zeitaufwändig bleibt's gerade in diesen Tagen schon: Der Bezirk Altena ist bergig und der Winter schneit hier manchmal sehr plötzlich rein. „Da kann es sein, dass ich unten noch ohne, aber am Hang mit Schneeketten fahren muss. Das Rauf- und Runterziehen kostet Zeit“, so Kemper. Im Schnitt macht er (trotz Auto) bis zu 20.000 Schritte am Tag. „Das läppert sich hier zusammen!“



PLÄTZE SICHERN FÜR BISTUMSWALLFAHRT!

Zum „Heiligen Jahr“ in die „Ewige Stadt“ und nach Assisi: Das gibt es nicht alle Tage. Wer auf den Spuren von Papst Franziskus, dem heiligen Franz von Assisi wandeln und zudem Rom in allen Facetten erleben will, der sollte sich beeilen, um sich noch Plätze bei der Bistumswallfahrt vom 8. bis 16. Oktober 2016 zu sichern.

Die KAB des Bistums und das Katholische Ferienwerk Oberhausen haben eine abwechslungsreiche Pilgerreise konzipiert, bei der die Teilnehmer nicht nur das christliche und antike Rom erleben werden, sondern auch besonders viel Zeit für Vatikan und Umgebung haben. Die Liste der Sehenswürdigkeiten reicht von den Vatikanischen Gärten über den Petersdom und die Sixtinische Kapelle bis hin zum Pantheon, dem Trevibrunnen und der Spanischen Treppe. Bischof Franz-Josef Overbeck wird in Rom mehrere Messen feiern und natürlich wird die Reisegruppe auch an der Generalaudienz des Papstes teilnehmen. Die Besichtigung Assisis rundet das Programm ab. Noch gibt es rund 40 Plätze für die Flugreise (ab Frankfurt, 1150 Euro, Bustransfer inkl.) und rund 60 Plätze für die reine Busreise (ab 995 Euro). Reiseverlauf und Programmpunkte unter: www.kforeisen.de, Telefon: 0208 / 994230

I jul



» Gute Vorsätze
fasse ich nur noch,
nachdem ich sie
eingehalten habe! «

© Wolfgang Mocker (1954 - 2009),
deutscher Journalist und Autor

Auch Anja Lemke (46) ist Postbotin aus Leidenschaft. Sie gilt in Essen als eine der schnellsten. 1.400 Haushalte gibt es in ihrem Bezirk Stoppenberg. „Wenn BENE kommt, sind es immer drei große Kisten“, erzählt sie. Die sportliche Mutter dreier Kindern ist mit einem E-Bike unterwegs und hat fast stets ein Lächeln auf den Lippen. „Ich finde, jeder hat ein freundliches Wort verdient“, sagt sie – und lächelt! Bei den älteren Leuten, die hier in einer Altenwohnanlage leben, ist sie „der Sonnenschein“. Jetzt in der Vorweihnachtszeit herrscht auch in ihrem Bezirk Hochsaison. „Weihnachtskarten sind leider nicht mehr so häufig dabei“, bedauert Anja Lemke. Dafür kommt BENE! Darauf freut sie sich eigentlich immer. Nicht nur, weil sie unser Heft selbst gerne liest. „Ich teile es auch gerne aus, weil ich weiß, dass viele Menschen, die hier alleine leben, schon sehnsüchtig darauf warten.“ Das wiederum freut BENE natürlich besonders! | jul

JAMES-BOND-QUIZ, HEFT 12: LÖSUNGEN UND GEWINNER

Die richtigen Lösungen zum Bond-Quiz in Heft 12 lauteten: 1A, 2C, 3D, 4B, 5B, 6D, 7B, 8A, 9B, 10C. Über einen Kinobesuch mit Begleitung konnten sich Kornelia Samson, Anja Sehbrock und Alexander Willamowski freuen.

Die BENE-Zahl

... Studenten sind an den Hochschulen der Metropole Ruhr in diesem Wintersemester eingeschrieben, rund 9.600 mehr als 2014. Die größte Präsenz im Ruhrgebiet ist die Ruhr-Universität Bochum (42.574 Studenten). Infos: www.it.nrw.de

286.345 ...

5 FRAGEN AN: HEIKO BÜSCHER, ENGELDARSTELLER



ICH BIN MIR SICHER, DASS ES ENGEL GIBT

Für Heiko Büscher (45) aus Bochum ist es eine „göttliche Fügung“, dass er im Stück „Ein kleiner Engel 2. Klasse“ (wird aufgeführt im Mondpalast in Herne) die Hauptrolle übernehmen darf. Der Grund: Er ist fest davon überzeugt, schon mal einem Engel begegnet zu sein. Im Interview mit BENE spricht er über diese besondere Begegnung.

BENE: Herr Büscher, warum ist Ihr Engel nur ein Engel 2. Klasse?

Büscher: Weil er noch auf Erden wandelt und sich seine Flügel erst noch verdienen muss, um in den Himmel zu kommen. Er stellt sich dabei allerdings etwas trottelig an und ist ziemlich genervt davon, dass Gott ihm die Flügel nicht geben will. Unser Stück spielt in einem Café, in dem nur der Wirt den Engel sehen und mit ihm sprechen kann.

BENE: Glauben Sie an Engel?

Büscher: Ich glaube, ich habe vor etwa 15 Jahren schon mal einen getroffen. Ich bin damals von Irland nach Deutschland gereist, musste in London an der Victoria-Station umsteigen. Da ich erst spät abends ankam, fuhr kein Bus mehr und ich musste die Nacht dort allein verbringen, was ziemlich unheimlich war. Dort habe ich dann Fahri kennengelernt, einen sehr netten Mann aus Pakistan, der die ganze Nacht an meiner Seite geblieben ist. Wir haben uns über Gott und die Welt

unterhalten. Das war eine besondere Erfahrung. Ich weiß nicht, was ich ohne ihn gemacht hätte.

BENE: Können uns Engel also in Menschengestalt begegnen?

Büscher: Ja, ich glaube schon. Mein Erlebnis mit Fahri ist ein Beispiel dafür, dass es Menschen gibt, die Engel sein können. Weil sie einem in einer schwierigen Situation beistehen.

BENE: Sie glauben an Engel. Glauben Sie also auch an Gott?

Büscher: Ich glaube schon an Gott. Ich glaube, dass es da oben etwas gibt. Bei uns im Ensemble ist kürzlich eine mir sehr nahestehende Kollegin gestorben. Ich hoffe, dass es für sie nach ihrem Tod weitergeht, dass sie noch irgendwo ist. Vielleicht sogar als Engel.

BENE: Sie sind in Ostwestfalen aufgewachsen, leben aber jetzt in Bochum. Warum?

Büscher: Ich fühl mich richtig wohl, will hier nicht mehr weg. Ich könnte mir nicht vorstellen, wieder zurückzugehen. Hier sind die Menschen sehr offen, das gefällt mir.

Spieltermine 2016:

Freitag, 8. Januar, 20 Uhr
Samstag, 9. Januar, 20 Uhr
Sonntag, 10. Januar, 17 Uhr

Infos und weitere Termine unter www.mondpalast.com | kab

MIT WUNSCHKIND MUTTERSEELENALLEIN

Janina T. (Name geändert) war in einer prekären Lage: Schwanger, vom Vater verlassen, fristlos gekündigt. Mit Hilfe der Schwangerschaftsberatung im Bistum Essen schaffte sie den Weg zurück in ein geordnetes Leben.

Text Jutta Laege
Fotos Achim Pohl/skf



Janina T. mit ihrer Tochter Stella. Der jungen Mutter hat die Schwangerschaftsberatung sehr geholfen.



Furchtlos klettert die kleine Stella auf den Stuhl am Esstisch, wo die „Großen“ sitzen. Sie greift nach dem Block der Reporterin, möchte auch gerne mal das Stativ des Fotografen tragen und in den großen Schuhen der Mama durch die Wohnung stapfen. Lauter Dinge, die neugierige, fröhliche Mädchen mit anderthalb Jahren eben tun.

Ihre Mutter Janina T. ist eine aufgeweckte, herzliche junge Frau, der man auf den ersten Blick nicht ansieht, dass sie die schwerste Krise ihres Lebens gerade erst durchgestanden hat. „Im Januar 2014 war ich an einem Punkt, da fühlte sich mein Leben wie eine Katastrophe an.“ Da war sie hochschwanger, doch der Mann, der der Vater ihres ersten Kindes war, hatte sie aus der geplanten gemeinsamen Wohnung geworfen. Ihr Arbeitgeber hatte ihr, trotz Risikoschwangerschaft und ärztlich attestiertem Beschäftigungsverbot, fristlos gekündigt. Die Krankenkasse zahlte nicht. Das Jobcenter zahlte nicht. Sie hatte kein Einkommen und keine Perspektive mehr. „Ich hatte die ganze Zeit gedacht, ich bin über 30. Das krieg ich schon alleine hin“, erzählt die junge Mutter. „Drei Monate bin ich nur vor Wände gelaufen, dann lagen meine Nerven blank!“

Zum Glück hatte Janina Freunde, die ihr beistanden – und eine Freundin, die den

entscheidenden Tipp gab: „Ruf die Schwangerschaftsberatung an!“ In Wattenscheid beim Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V. erkannten die Mitarbeiterinnen den Ernst der Lage sofort. Sozialpädagogin und Familientherapeutin Petra Keuthage nahm sich der Schwangeren an und konnte mit einigen Telefonaten zunächst die finanzielle Notla-

ge lindern. „Da war einiges schief gelaufen“, berichtet sie. Der jungen Mutter hätte nicht gekündigt werden dürfen, nun musste zur Existenzsicherung erst einmal das Jobcenter einspringen. „Es war unglaublich“, sagt Janina rückblickend. „Wie schnell mir da geholfen wurde!“ Die Schwangerschaftsberatung kümmerte sich auch um eine Hebamme und stärkte der werdenden Mutter den Rücken während des Rechtsstreits mit dem ehemaligen Arbeitgeber. Der musste schließlich alle säumigen Gehälter nachzahlen und musste Janina nach dem Ende der Elternzeit wieder einstellen.

Unter der hohen Belastung fiel es Janina schwer, sich mit der Schwangerschaft zu beschäftigen und sich auf ihr Baby zu freuen. Sie meldete sich zur Wochenendgeburtsvorbereitung und zum Safe-Kurs an, damit sie sich auf ihre Aufgabe als Mutter vorbereiten konnte. Sie lernte, wie sie Bindung zu ihrer Tochter aufbauen kann, was andere junge Mütter für Erfahrungen machen, dass sie sich etwas zutrauen darf und eigene Fähigkeiten hat (siehe Kasten). Bei der Geburt von Stella war der Vater nicht dabei. Zwischendurch hatte Janina

immer wieder gehofft, dass mit ihrer Beziehung doch noch alles gut werde. „Stella war ein Wunschkind. Auch für ihn. Und ich habe mir nichts mehr als eine eigene Familie gewünscht“, sagt die Mutter. Doch auch nach der Geburt ließ der Vater sie allein. Eine Infektion verhinderte, dass sie den Säugling stillen konnte. „Ich wusste nicht mal, wie man Pulvermilch zubereitet. Ich hatte totale Panik, weil mir die Erfahrung im Umgang mit einem Säugling fehlte“, sagt sie enttäuscht. Noch einmal half die Beratungsstelle, stellte Kontakt zu einer Familienpatin her, die Janina im Alltag zur Seite steht und ein offenes Ohr hat.

Die Beziehung zum Vater ist inzwischen endgültig beendet. Janina versucht, die Verletzungen zu verkraften und sich mit Stella ein neues Leben aufzubauen. Mit viel Liebe und dekorativem Elan hat sie die kleine Wohnung eingerichtet. Für Stella wird sie auch weiterhin stark sein. „Dadurch, dass ich so viel Unterstützung bekommen habe, konnte ich diese schwere Zeit durchstehen“, sagt sie. „Für die Zukunft wünsche ich mir einen guten Kita-Platz im nächsten Sommer, damit ich wieder arbeiten kann.“



SCHWANGEREN-BERATUNG: WIE GEHT DIE EIGENTLICH HEUTE?

Das Bild von der ausschließlich selig machenden Mutterschaft ist nicht realistisch. Da ist sich Petra Keuthage sicher. Die Sozialpädagogin und Familientherapeutin arbeitet seit 25 Jahren in der Schwangerschaftsberatung des Sozialdienstes der Katholischen Frauen und Männer in Wattenscheid. Auch wenn die Einrichtung der katholischen Kirche seit dem Jahr 2000 keine „Scheine“ für einen Schwangerschaftsabbruch mehr ausstellen darf, gibt es enormen Beratungsbedarf. Rund 400 Fälle bearbeitet die Beratungsstelle allein in Wattenscheid jedes Jahr. Dabei gehe es, so Petra Keuthage, seltener um die Frage: „Bekomme ich das Kind oder nicht?“ als häufiger darum: „Wie kann das alles gehen?“

Die meisten Frauen, die in die Beratungsstelle kommen, sind verzweifelt. „Eine Schwangerschaft wirkt wie eine Lupe. Probleme, beispielsweise finanzieller oder familiärer Art, die vielleicht auch vorher schon existierten, bekommen eine neue Dimension“, so die Beraterin. Vielen werdenden Müttern werde dann klar, dass sie ihr Leben ordnen oder anders angehen müssen. Die einen fühlen sich mit einer Schwangerschaft überfordert, andere denken naiv: „Wenn ich Mutter bin, wird alles besser.“ Wenn die Idee entsteht: „Die Lage ist nicht ideal, aber ich kann es schaffen!“, dann hat man eine gute Ausgangslage für das Gelingen...

Die Beratung dient also vor allem dazu, Wege aufzuzeigen, wie ein Leben mit Kind aussehen kann, um dann ganz praktisch mitzuhelfen, den Frauen eine gute Schwangerschaft und ein gutes Muttersein zu ermöglichen. Häufig sind das finanzielle Hilfen, weil Partner nicht (mehr) da sind, es keine festen Arbeitsverhältnisse



Sie haben in den vergangenen Monaten viel miteinander gesprochen: Petra Keuthage (l.) und Janina T.

gibt. Dafür stehen Gelder, unter anderem aus dem „Bischöflichen Fonds“, zur Verfügung. Wichtig ist auch die Unterstützung bei Ämtern und Trägern: Viele Frauen sind mit Behördengängen überfordert oder kommen nicht zu ihrem Recht. Vor allem die emotionale und psychische Unterstützung spielt eine große Rolle in der Beratung. Letztendlich geht es aber darum, mit den Frauen und Familien ein gutes Netzwerk zu weben, das ihnen in Zukunft helfen kann. Vor allem für junge werdende Mütter ist der so genannte „Safe“-Kurs der Schwangerschaftsberatungen Essen, Oberhausen und Wattenscheid gedacht: Das Programm soll eine sichere Bindung zwischen Eltern und Baby fördern und Bindungsstörungen oder Weitergabe von traumatischen Erfahrungen über Generationen hinaus verhindern.

UNSER DOPPELTES ZWILLINGSGLÜCK

Anna und Kai Gruhn drohte, was 15 bis 20 Prozent deutscher Paare kennen: ungewollte Kinderlosigkeit. Doch die moderne Medizin konnte ihnen helfen. Oskar, Matilda, Benno und Viktor sind für die Eltern das größte Glück. Besuch bei einer Familie, die Mut macht.

Text Jutta Laege
Fotos Johannes Galert



Familienbande: Oskar, Matilda, Benno und Viktor (v.l.) mit Mama Anna und Papa Kai

Fröhlich öffnet die vierjährige Matilda die Tür des Einfamilienhauses auf der Margarethenhöhe in Essen. Und übernimmt gleich die Vorstellungsrunde. Da sind ihre Mama Anna und ihr Papa Kai Gruhn, da ist ihr Zwillingbruder Oskar. Und da ist Viktor. „Das ist der Bruder von Benno“, erklärt Matilda. Moment, da stimmt doch was nicht! Die vier Kinder sind doch alle Geschwister. Die Mama grinst. „Kindliche Wahrnehmung.“ Wenn vier Geschwisterkinder zwei Zwillingspaare sind, kann schon mal was durcheinander geraten.

Dass es Familie Gruhn genau in dieser Konstellation gibt, ist ein kleines Wunder. Ein medizinisches Wunder. Als Anna und Kai Gruhn sich während ihrer Studienzeit in Bochum kennenlernen und ein Paar wer-

den, ahnen sie nicht, dass der Weg, eine Familie zu gründen, so beschwerlich werden würde. „Als ich Ende 20 war, manifestierte sich mein Kinderwunsch“, berichtet die Mutter. „Doch es klappte bei uns einfach nicht.“ Kai und Anna Gruhn sind Mediziner, er ist Neurologe, sie ist Gynäkologin – und vor allem sie kennt die nagenden Fragen, die auftauchen, wenn Paare ungewollt kinderlos bleiben. In der Klinik, in der sie damals arbeitet, erlebt sie mit, was vor allem die Frauen medizinisch auf sich nehmen, um schwanger zu werden. „Ich dachte immer nur: die Armen!“

Nun droht ihr und ihrem Mann dasselbe Schicksal. Anna Gruhn forciert die Aufklärung. „Für mich war ein Leben ohne Kinder undenkbar. Ich wollte gar nicht darüber

nachdenken, wie es ist, ohne Kinder leben zu müssen.“ Nach einer urologischen Untersuchung ist klar, dass es schwierig würde, auf natürlichem Weg schwanger zu werden. Die Gruhns entscheiden sich, medizinisch nachzuhelfen. Zunächst versuchen sie es mit sogenannten Inseminationen. Dabei bringt der Arzt befruchtungsfähige Samenzellen in die Gebärmutter der Frau ein. Doch drei Versuche scheitern. „Das war eine furchtbare Zeit“, erinnern sich die beiden. Warten, Hoffen, Bangen, Enttäuschung. Sie entscheiden sich für den nächsten Schritt: die künstliche Befruchtung (In-vitro-Fertilisation, IVF). „Ein langer, für viele Paare sehr steiniger Weg“, weiß Anna Gruhn auch aus ihrer Praxiserfahrung. Die Frauen werden hormonell behandelt, müssen sich Hormone spritzen, damit im Körper Eizellen heranreifen, die dann entnommen, außerhalb des Körpers mit den Samenzellen des Mannes befruchtet und wieder eingesetzt werden. Eine hohe körperliche wie psychische Belastung für viele Frauen, die sich der Prozedur unterziehen.

Bei den Gruhns führt sie zum Erfolg. Bei Anna Gruhn bilden sich zwölf befruchtungsfähige Eizellen heran. Zwei davon bekommt sie nach der Befruchtung eingesetzt, die anderen 10 werden eingefroren. Wieder beginnt das lange Warten. Bis zum

Mut

ZWEI FAMILIENGESCHICHTEN, WIE SIE UNTERSCHIEDLICHER NICHT SEIN KÖNNEN

erlösenden Ergebnis: Schwangerschaftstest positiv. Die Gruhns bekommen Zwillinge. Und sie wissen, was für ein Glück sie haben. „Ich hatte wirklich Angst, in so eine Endlosschleife zu geraten“, sagt Anna Gruhn. Denn dass es gleich beim ersten Versuch klappt, ist, statistisch gesehen, eher die Ausnahme. Und Kai Gruhn sagt rückblickend: „Ich habe tierisch gelitten und natürlich auch an mir gezweifelt. Der

chem Wege gelingt es wieder nicht. Doch fünf medizinische Versuche bleiben dem Paar – dank der eingefrorenen zehn Eizellen. Im letzten Versuch klappt es endlich. Dass es wieder Zwillinge werden, ist für die Mutter zunächst ein kleiner Schock. „Ich hatte Angst, dass ich für vier Kinder nicht genug Kraft haben würde. Und alle Untersuchungswerte und auch die Statistik sprachen eigentlich dagegen.“

Vielleicht lag es daran, dass nach der ersten Zwillingengeburt der Druck nicht mehr so groß war, resümieren die beiden heute. Im Oktober 2013 kommen Viktor und Benno zur Welt. Und auch wenn das natürlich erstmal viel Stress, Schlafmangel und Entbehrungen mit sich brachte, ist keines der Kinder heute wegzudenken. Papa und Mama kümmern sich gemeinsam um den Nachwuchs. „Ich bin da angekommen, wo ich sein möchte“, meint Anna Gruhn. „Ich denke, es war Schicksal. Da war eine höhere Macht am Werk.“ Dass die beiden so frei über das Thema sprechen, liegt sicher auch daran, dass sie Ärzte sind. Kai Gruhn fordert vor allem mehr Offenheit: „Es ist schade, dass Kinderlosigkeit in unserer Gesellschaft so tabuisiert wird. Es macht Sinn, sich professionelle Hilfe zu holen und im Zweifelsfall eine Diagnostik einzuleiten.“

Während des Gesprächs mit BENE sind Matilda, Oskar, Benno und Viktor immer wieder mit dabei, mal sitzen sie bei Mama, mal bei Papa. Zwischendurch gibt's Saft, Lutscher, Kekse, es wird zusammen gespielt und – jetzt in der Weihnachtszeit –



Zwillinge im Doppelpack: v.l. Viktor und Benno und Matilda und Oskar

auch zusammen der Tannenbaum geschmückt. Die Großen, Oskar und Matilda, machen beim Krippenspiel im Kindergarten mit und haben auch schon Weihnachtslieder einstudiert. „Früher ist die Adventszeit so an einem vorbeigerauscht. Mit den Kindern ist alles chaotischer aber auch viel feierlicher“, sagt Anna Gruhn. Und ihr Mann ergänzt voller Zuneigung und Liebe: „Sie sind das Beste, was mir je passiert ist.“ Ein schöneres Familienbekenntnis gibt es nicht.



ganze Prozess war einfach nur furchtbar für mich. Es hat ja keiner vorher gewusst, dass das so gut ausgehen würde.“

„Gut ausgehen“ ist sehr zurückhaltend formuliert. Denn das zweite medizinische Wunder ereignet sich gut zwei Jahre später. „Wir wünschten uns noch ein drittes Kind“, erzählt Anna Gruhn. Auf natürli-

WAS DIE REPRODUKTIONSMEDIZIN IN DEUTSCHLAND DARF UND WAS NICHT

Warum bleiben so viele Paare ungewollt kinderlos?

+++ Die Entscheidung, ein Kind zu bekommen, findet oft erst spät statt, wenn die Frau das Alter von 30 schon überschritten hat. Die Fruchtbarkeitsrate nimmt dann rapide ab. Zwischen 35 und 40 sinkt sie noch einmal erheblich. Statistisch gesehen, liegt die ungewollte Kinderlosigkeit zu 35 % an der Einschränkung der Zeugungsfähigkeit des Ehemannes, zu 35 % an der Unfruchtbarkeit der Frau, zu 20 % an Einschränkungen bei beiden. In 10 % der Fälle ist die Ursache unbekannt.

Welche Methoden gibt es in Deutschland, nachzuhelfen?

+++ „Wir können keine Babys machen“, sagt Ute Czeromin, Fachärztin für Frauenheilkunde und Vorstandsvorsitzende des Deutschen IVF-Registers aus Gelsenkirchen. „Wir können nur die Chancen für einen Schwangerschaftseintritt möglichst gut gestalten.“ Dazu gehört, dass Frauen mit Hormonen stimuliert werden, um Eizellen für eine so genannte IVF (In-vitro-Fertilisation) zu gewinnen. Die Eizellen reifen im Körper der Frau heran, werden entnommen und außerhalb des Körpers mit den Spermazellen des Mannes befruchtet. Dabei kann noch mit der so genannten

ICSI-Methode nachgeholfen werden. Für die Frau unbelastender ist auch die so genannte Insemination (Samen wird nach dem Eisprung in die Gebärmutter gespritzt).

Wo liegen die Gefahren?

+++ Laut Czeromin liegt bei erfolgreichem Embryotransfer die Fehlgeburtenrate bei 18 %. Bei natürlichen Schwangerschaften liegt sie in Deutschland bei etwa 15 %.

Was ist in Deutschland nicht erlaubt?

+++ Zur Vermeidung höhergradiger Mehrlingsschwangerschaften sollten bei Frauen jünger als 38 Jahre nur zwei befruchtete Eizellen eingesetzt werden. Eizellspenden sind verboten, ebenso das „Fremdaustragen“. Der Fall der 68-jährigen Berlinerin, die sich in der Ukraine fremde befruchtete Eizellen einsetzen ließ und Vierlinge als extreme Frühchen gebar, ist für Czeromin grob fahrlässig und unverantwortlich. Erlaubt ist es aber, befruchtete Eizellen einzufrieren. Das erspart der Frau weitere Hormongaben. Bei Krebspatientinnen, die mit einer Chemotherapie behandelt werden müssen, ist es oft die einzige Möglichkeit, den Kinderwunsch zu sichern.

LEBENSFRAGEN

Die moderne Medizin kann heute in rund einem Viertel der Fälle Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch helfen – für die Betroffenen ein großes Glück. Aus theologisch-ethischer Sicht tun sich allerdings viele Fragen auf. Kirchenvertreter geben zu bedenken, dass sich aus den Möglichkeiten, die die Medizin heute hat, eine Art Anspruchshaltung für Paare ableitet. Jeder kann ein Kind haben. BENE sprach mit der Moraltheologin Dr. Katharina Klöcker (Foto) von der Ruhr-Universität Bochum über die Spannungen zwischen Glauben, Machbarkeit und Realität.



GIBT ES EIN RECHT AUF EIN KIND?

BENE: Womit wird aus Kirchensicht die grundsätzliche Ablehnung zur Fortpflanzungsmedizin begründet?

Klöcker: Jedes Kind ist ein Geschenk Gottes, betont das kirchliche Lehramt. Und meint damit, dass die künstliche Befruchtung die Würde des Kindes gefährde, weil es so zum Produkt eines medizinischen Eingriffs werde. Sie lehnt die künstliche Befruchtung ab, weil Sexualität, Liebe und Fortpflanzung nicht voneinander getrennt betrachtet werden dürften. Bei einer Befruchtung im Reagenzglas sei der eigentliche Zeugungsakt nicht mehr Teil der liebenden Vereinigung der Ehepartner. Diese Position ist aber umstritten: So nimmt das Zweite Vatikanische Konzil die eheliche Liebe in ihrer Ganzheit in den Blick. ‚Ort‘ der Zeugung ist dann die partnerschaftliche Liebe im Ganzen. In dieser Perspektive wäre eine homologe Befruchtung moralisch nicht grundsätzlich unerlaubt.

BENE: Wer sich sehnlichst ein Kind wünscht, betet vielleicht zu Gott, doch wenn der ihn nicht erhört ...?

Klöcker: Es gibt kein Recht auf ein Kind, sonst würde man einen anderen Menschen ja funktionalisieren, um sich selbst Recht zu verschaffen. Es gibt allerdings ein berechtigtes Interesse, Vater oder Mutter zu werden. Für viele ist das ein großer Lebenswunsch. Ungewollt kinderlose Paare ringen unglaublich hart damit, dass ihr Wunsch nicht erfüllt wird. Manche akzeptieren schweren Herzens die Kinderlosigkeit und trauern lange Zeit; andere versuchen, die dafür verantwortlichen Faktoren herauszufinden und dann gegebenenfalls medizinische Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Da

gibt es ja viele Optionen, auch von unterschiedlicher moralischer Qualität. Wichtig ist, immer auch die Folgen der jeweiligen Entscheidung in den Blick zu nehmen.

BENE: Worauf führen Sie die enorme Bereitschaft von Frauen/Paaren zurück, sich hormonell und psychisch aufreibenden Behandlungen zu unterziehen?

Klöcker: Diese Bereitschaft ruft oft Erstaunen hervor oder sogar Unverständnis. Es schwingt zuweilen der Vorwurf mit, Paare würden sich dem Irrglauben verschreiben, alles sei machbar und dementsprechend handeln. Ich weiß nicht, ob das den Kern der Sache trifft. Wer schwer erkrankt ist und eine Behandlung angeboten bekommt, die eine 25- bis 30-prozentige Heilungswahrscheinlichkeit hat, wird diese in den allermeisten Fällen auch dankbar in Anspruch nehmen. Natürlich besteht heute die Gefahr, dass wir glauben, es sei alles medizinisch machbar. Aber gerade die Reproduktionsmedizin lehrt doch anderes: Drei von vier unfruchtbaren Paaren müssen die bittere Lektion lernen, dass längst nicht alles machbar ist. Ethisch in der Pflicht sehe ich aber sehr wohl Ärztinnen und Ärzte in so genannten Kinderwunschpraxen. Sie sollten nicht suggerieren, im Prinzip sei tatsächlich alles machbar.

BENE: Was sagen Sie zu der Gleichung: unerfüllter Kinderwunsch = unerfülltes Leben?

Klöcker: Für Menschen mit Kindern mag ihr Lebenssinn wohl eher auf der Hand liegen. Ungewollt kinderlose Menschen müssen nicht nur die Trauer um den Verlust ihres Lebenswunsches tragen, sondern auch noch einmal nach einer

anderen Sinngebung suchen. Das gelingt vielen in beeindruckender Weise. Umfragen zeigen übrigens, dass die Lebenszufriedenheit bei Menschen mit und ohne Kinder gleich hoch ist. Aber es ist für Kinderlose eine sehr viel größere Herausforderung. Und es tut ein Leben lang immer wieder weh, mit der Tatsache, keine Kinder zu haben, konfrontiert zu werden. Vielleicht sollte man auch die Perspektive verändern und nicht nur von der Erfüllung eines Wunsches sprechen, sondern auch davon, dass vor allem Frauen massive körperliche und seelische Strapazen auf sich nehmen, um einem Kind das Leben zu schenken.

BENE: Kinderlosigkeit ist immer noch ein Tabuthema. Aber es ist zumindest gesellschaftlich akzeptiert, wenn Paare sich helfen lassen. Sehen Sie mittelfristig einen Wandel in der Betrachtung?

Klöcker: Ja, ich denke, wenn die Entwicklung anhält, dass Frauen und Männer erst spät Eltern werden, wird es auch immer selbstverständlicher werden, dass Paare auf diesem Wege Kinder bekommen.

BENE: Wie kann die Kirche Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch helfen?

Klöcker: Ich kenne Kinderlose und Alleinstehende, die sich wünschen, dass die Kirche sich nicht nur für Familien stark macht, sondern mehr Räume öffnet für die, die diese familiäre Lebensform in ihrer klassischen Gestalt nicht wählen wollten oder nicht wählen konnten. Dass bei ihnen aus der Trauer auch Segen erwächst – in welcher Form auch immer – daran könnte Kirche mitwirken.

Interview: Jutta Laege



adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika

Frieden jetzt!

Gerechtigkeit schafft Zukunft

Gewalt und Unrecht beherrschen das Leben vieler in Lateinamerika. Deswegen fördert Adveniat mit der Jahresaktion 2015 Friedensarbeit und soziale Gerechtigkeit – denn sie ist der Grundstein für Frieden.

Mit Ihrer Spende an Adveniat und mit der Kollekte in den Weihnachtsgottesdiensten unterstützen Sie diese Arbeit direkt.

Spendenkonto • Bank im Bistum Essen

BIC: GENODED1BBE • IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45

www.adveniat.de

WAS LERNEN WIR AUS 2015, HERR BISCHOF?

Ein schwieriges Jahr geht zu Ende. Es begann mit dem furchtbaren Anschlag auf „Charlie Hebdo“ und endete mit den Massaker von Paris. Dazu kommen unzählige globale Konflikte, kaum kontrollierbare Flüchtlingsströme und ein uneiniges Europa. Ein Gespräch mit dem Essener Bischof Franz-Josef-Overbeck über die Anstrengungen des ablaufenden Jahres und die Herausforderungen an unsere Gesellschaft und die Kirche im Ruhrbistum.

BENE: Wie haben Sie dieses Jahr erlebt?

Overbeck: Es war ein ausgesprochen konfliktreiches Jahr, die gesamte politische Architektur verändert sich. Diese Veränderungsprozesse sind radikal, sie betreffen nicht nur die Weiterentwicklung der Europäischen Union, die sichtbar notwendig ist, sondern auch die vielfach gewalttätigen Konflikte im Mittleren Osten und Afghanistan, sowie in Afrika, Indien und Südostasien. Wenn man alles zusammennimmt, kann man wohl von rund zwei Milliarden Menschen sprechen, die künftig aufgrund all dieser Konflikte extremen Veränderungsprozessen unterworfen sind. Die Flüchtlingsströme sind das einschneidendste Ereignis dieses Jahres. Gleiches gilt für die Pariser Anschläge vom 13. November 2015.

BENE: Der Bundestag hat der Beteiligung der Bundeswehr im Kampf gegen den Islamischen Staat (IS) in Syrien und im Irak zugestimmt. Welche Haltung haben Sie

als Militärbischof zu dem Einsatz?

Overbeck: Die Anwendung militärischer Gewalt darf nur als Ultima Ratio, als letztes Mittel in Betracht gezogen werden und bedarf einer begründeten Aussicht auf Erfolg. Es muss oberstes Ziel bleiben, auf allen politischen, militärischen und gesellschaftlichen Ebenen darauf hinzuwirken, dass sowohl der militärische Einsatz als auch die Gewaltbereitschaft aller Parteien schnellstmöglich ein Ende finden.

BENE: Wie bewerten Sie die Sorgen, die sich Menschen angesichts der weltweiten Probleme und der Flüchtlingsfragen machen?

Overbeck: Überall, wo Menschen Sicherheit verlieren, egal welcher Art, werden sie ängstlicher. Das gilt für alle Lebensbereiche und auch beim Thema Flüchtlinge. Wenn in einer solchen Intensität Menschen zu uns kommen, aus sichtbar anderen kulturellen Traditionen, Zusammenhängen, mit anderen Sprachen und an

deren Religionen, dann ist das ein ganz große Herausforderung für die Gesellschaft, in der wir leben, die sich seit der Wiedervereinigung, so ist mein Eindruck, gut eingerichtet hatte. Unsere gewohnten Gesellschaftsformationen werden sich neu durchmischen. Wir lernen gerade durch die Folgen der Digitalisierung, was Globalisierung auch ist: nicht nur nettes Zappen durch die Weltgeschichte, sondern wirkliches Aufnehmen derer, die zur Weltgeschichte gehören. Ich habe in der Weihnachtspredigt im vergangenen Jahr gesagt: Das Boot ist noch lange nicht voll. Der vielfache Protest, der mich daraufhin erreichte, hat mich nicht überrascht und auch nicht erschüttert. Ich gehöre zu denen, die die Bedenken sehen und die Ängste ernst nehmen, aber ich bin überhaupt kein Bedenkensträger und auch nicht ängstlich und furchtsam.

BENE: Wenn Sie die Bilder von flüchtenden Menschen sehen, wenn Sie mit Flüchtlingen Kontakt haben: Was macht das mit Ihnen als Mensch?

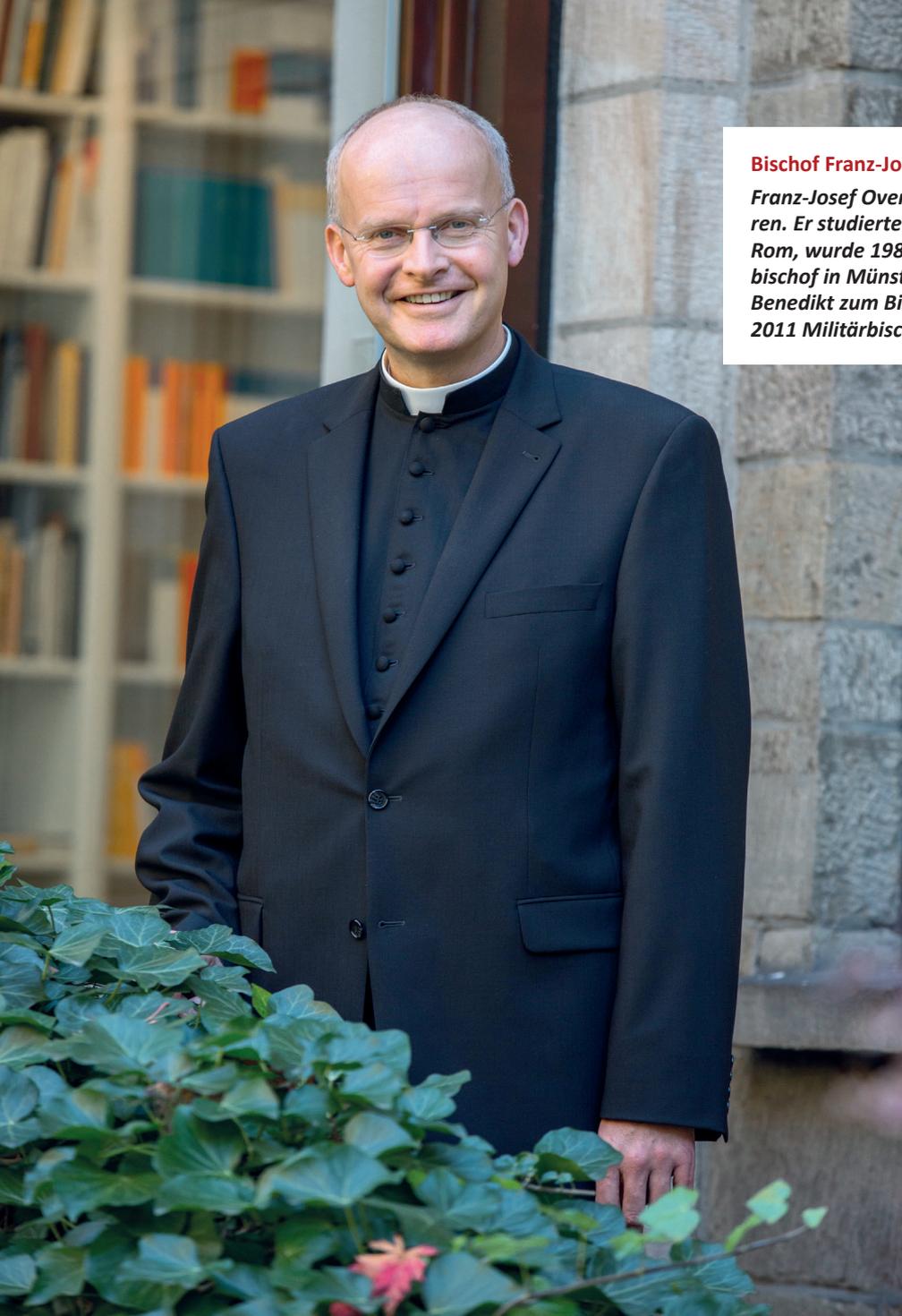
Overbeck: Ich denke immer an die Heimatlosigkeit dieser Menschen, ihre Not, von zuhause weggehen zu müssen, um unversehrt und am Leben zu bleiben. Das berührt mich sehr und zeigt mir, dass wir aufnahmebereit bleiben müssen.

BENE: Das Ruhrgebiet war immer ein Schmelztiegel der Nationen. Sind wir hier besser gewappnet als andere?

Overbeck: Ich bin immer wieder erstaunt, sehr dankbar und sage das auch immer ganz laut: Wir haben im Ruhrgebiet weder die Integrationsprobleme, die andere



Wie können wir helfen? Die Flüchtlingsströme sind das beherrschende Thema 2015.



Bischof Franz-Josef Overbeck

Franz-Josef Overbeck wurde am 19. Juni 1964 in Marl geboren. Er studierte Philosophie und Theologie in Münster und Rom, wurde 1989 zum Priester geweiht. 2007 wurde er Weihbischof in Münster, 2009 ernannte ihn der damalige Papst Benedikt zum Bischof von Essen. Overbeck ist außerdem seit 2011 Militärbischof für die Bundeswehr und Adveniatbischof.

Tages kamen mehr Spenden zusammen, als akut benötigt wurden.

BENE: Könnte die Kirche nicht auch für Unterbringung sorgen?

Overbeck: Es gibt immer wieder diese Forderung, leerstehende Kirchen oder Gebäude zur Verfügung zu stellen. In Gelsenkirchen laufen beispielsweise Gespräche mit der Pfarrei St. Urbanus, die 2007 geschlossene St.-Theresia-Kirche zur vorübergehenden Flüchtlingsunterkunft zu machen. Grundsätzlich müssen wir aber ganz nüchtern sagen: Unsere Möglichkeiten sind sehr begrenzt. Es geht nicht ohne sanitäre Anlagen, Küchen und die Beachtung von Sicherheitsauflagen. Wir sind nicht dagegen, aber die Bedingungen, die auch die kommunale Aufsicht an Flüchtlingsunterbringungen stellt, sind meist nicht gegeben.

BENE: Kirche und Geld – immer ein viel diskutiertes Thema. Was tut die Kirche denn finanziell für die Flüchtlinge?

Overbeck: Zum einen gibt es die Unterstützung durch unsere Pfarreien und kirchlichen Träger, die ja sehr konkret vor Ort helfen. Wir haben aber auch – entsprechend unserer Möglichkeiten – zwei Fonds aufgelegt, mit zwei Mal jeweils 250.000 Euro. Auch wenn wir nicht über so viele Mittel verfügen wie andere Diözesen, haben wir damit doch ein deutliches Zeichen gesetzt; nach anfänglicher Zurückhaltung wird das Geld für viele Flüchtlingsaktionen auch abgerufen. Und vergessen wir die gesamte Caritas nicht. Das sind wir, die Kirche von Essen.

BENE: Wenn Menschen, die sich als Christen bezeichnen, dennoch vor der „Gefahr der Islamisierung“ warnen, was sagen Sie ihnen?

Overbeck: Ich kann das menschlich durchaus verstehen. Aber das Christentum, die Kirche, lebt vom Potenzial der Hoffnung. Und die Hoffnung muss sein: Menschen eine Heimat zu geben, die Heimat brauchen, und sich in Solidarität zu üben mit denen, die in Not sind. Da sind wir in der

Bundesländer haben, noch nehme ich sie atmosphärisch in dieser Heftigkeit wahr, weil immer wieder seit mehr als hundert Jahren viele Menschen in unsere Region kommen. Wir sollten alle stolz darauf sein, was hier im Ruhrgebiet in aller Selbstverständlichkeit geschieht. Ich war kürzlich in der St. Michaelskirche in Oberhausen, wo Kirchenbänke als Ablageflächen für Kleiderspenden genutzt werden, weil es keinen anderen Platz gab.

BENE: Ein schönes Beispiel! Auch wir von BENE werden oft gefragt: Was tut die katholische Kirche eigentlich konkret für die Flüchtlinge?

Overbeck: Die Solidarität aller hier im Ruhrgebiet ist immens, auch über die Religionen hinaus. Die katholische Kirche tut, was sie kann. Das geschieht vor allem durch die Haupt- und vielen Ehrenamtlichen vor Ort. Es werden Spenden gesammelt, es gibt Bildungs- und Sprachangebote. Auch die Caritas und andere Träger mit ihren Strukturen sorgen dafür, dass Menschen willkommen geheißen werden können. Ich erinnere zum Beispiel an die Aufrufe in St. Josef in Gelsenkirchen-Scholven, nachdem eine Ersteinrichtung in Dortmund geschlossen worden war und über Nacht hunderte Flüchtlinge untergebracht werden mussten. Innerhalb eines

Spur Jesu. Es ist unser Auftrag, und deshalb müssen wir die vorpreschende Gruppe in unserer Gesellschaft sein, die sagt: Wir haben Veränderungspotenzial! Wir haben keine Angst, sondern einen Glauben, der uns trägt – gerade auch in Zeiten von großen Veränderungen und Verunsicherungen.

BENE: Dazu passt Angela Merkels Satz des Jahres „Wir schaffen das!“ Darüber ist ein großer Meinungsstreit entbrannt. Was bedeutet diese Kontroverse für die Zukunft unserer Gesellschaft?

Overbeck: Es geht darum, noch einmal zu zeigen, dass wir das Grundgesetz leben. Dass es das Recht der Unversehrtheit an Leib und Seele nicht nur für uns, die wir hier leben, gibt, sondern für alle Menschen. Und dass wir uns dafür unbedingt einsetzen müssen. Also frage ich ganz einfach: Sollen wir Menschen an Zäunen



stehen lassen? Wir als Deutsche wissen doch, dass das Bauen von Mauern Konflikte allenfalls verlagert, aber niemals löst. Ich selber habe die Hoffnung, dass viele Flüchtlinge wieder zurückkehren und dann zu guten Botschaftern nicht nur Deutschlands, auch Europas, werden und zeigen, mit welcher zivilisatorischen Kraft wir humanitären Katastrophen begegnen können.

BENE: Auch die katholische Kirche ist einem enormen Veränderungsprozess unterworfen. Im Herbst beriet in Rom die Familiensynode einen ganzen Katalog

gesellschaftlich relevanter, familienpolitischer Themen – das Ergebnis war für viele ernüchternd. Wie sehen Sie das?

Overbeck: Zunächst einmal ist der synodale Weg, der eingeschlagen und von Papst Franziskus angetrieben wird, sehr positiv zu bewerten. Wir stehen auch als Weltkirche vor einer großen Herausforderung. Wir müssen unsere Einheit neu in pluralen Zusammenhängen leben und auch verstehen lernen. Das hat Differenzierungen im Umgang mit der Anwendung der kirchlichen Lehre zur Folge, wie wir sie bisher noch nicht gewohnt sind. Wir tragen alle das gemeinsame Erbe unserer Kirche mit. Aber unter den postsäkularen Bedingungen in Europa bedeutet das etwas anderes als etwa in einer volksgläublich bestimmten Kirche in Lateinamerika oder als in Afrika mit wieder anderen Lebensbedingungen. Entsprechend unterschiedlich sind die Meinungen während der Synode

ausgefallen. Was die einen für vollkommen normal halten, ist für die anderen revolutionär, für wieder andere völlig reaktionär.

BENE: Was wird sich in der kirchlichen und eucharistischen Praxis aufgrund der Synode denn nun messbar ändern?

Overbeck: Bei der Zulassung von zivil geschieden Wiederverheirateten zur Eucharistie ist eine Tür geöffnet worden zu einer Einzelfalllösung. Noch ist die Schwelle nicht überschritten. Es gibt ja immer noch viele, die sagen, das dürfen wir nicht tun, und andere, die meinen, wir müssten

schon vier, fünf Schritte weiter sein. Ich möchte für uns hier im Ruhrbistum vor allem unterstreichen: Wir können nur Kirche sein, indem wir erstens Entwicklung ermöglichen und zweitens Vertrauen schaffen. Wenn beide Zielperspektiven stimmen, werden wir sehen, wie wir diese Schwelle überschreiten. Das Ganze darf allerdings nicht unter unserem Niveau geschehen. Die 2000 Jahre Denk-, Glaubens- und Kirchengeschichte und die Erfahrungen lehren uns auch, dass in den Grundsätzen kirchlicher Morallehre vieles aufbewahrt ist, das für alle Menschen heilsam ist, um gut leben zu können.

BENE: Können Sie dennoch verstehen, dass es manchem schwer fällt, weiter an die Entwicklungsfähigkeit der katholischen Kirche zu glauben?

Overbeck: Wenn man die Synode nur anscheinbar vorher schon formulierten Ergebnissen und Erwartungen festmacht, dann war das sicher enttäuschend. Da heißt es dann natürlich: Die Kirche ändert sich ja nicht! Aber wenn man betrachtet, dass beispielsweise die deutschsprachige Gruppe eine Entschuldigung formuliert hat gegenüber denen, die, wie man früher sagte, „anders sind als andere“, dann ist das schon bemerkenswert und zeigt, dass Kirche sich verändert. Wir verändern uns in einem sehr eigenen Schrittempo. Die pastorale Praxis und die Lehre stehen oft in einem Spannungsverhältnis. Aber als Organisation, die wir als Kirche ja sind, dürfen wir uns natürlich nicht mit Pragmatismus abfinden, sondern müssen klar und begründet sagen, warum wir etwas tun oder lassen. Ich kann nur zur Geduld einladen und ermuntern, mit den Geistlichen vor Ort ins Gespräch zu kommen und nach Lösungen zu suchen. Ich werde das als Bischof unterstützen.

BENE: Die Einnahmen sind rückläufig. Das bedeutet für Pfarreien im Bistum Essen, dass weitere Kirchenschließungen und Einsparungen vorgenommen werden müssen. Wie sollen die, die noch bei Kirche mitarbeiten, das verkraften?

Overbeck: Es gibt hier eine Analogie zur Flüchtlingsfrage. Wenn alte Sicherheit und lieb gewonnene Traditionen genommen werden, führt das zu Angst und Überforderung. Ich kann den Schmerz des Abschieds verstehen, stelle aber die Frage: Bleiben wir in überholten Struktu-

ren stecken oder machen wir uns wie die Apostel auf den Weg? Wer meint, er könne mit dem alten Gepäck in die Zukunft gehen, der wird Enttäuschungen erleben. Die wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Entwicklungen sind radikal: Selbst wenn es beim Alten bleiben könnte, dürfen wir nicht beim Alten bleiben, da wir es uns nicht mehr leisten können. Was soll ich denn zum Beispiel Jugendlichen sagen, die kein Interesse mehr haben an alten pfarrgemeindlichen Strukturen? Wir müssen uns öffnen – mit konkreten Projekten, wie wir sie in unserem Zukunftsbild-Prozess beschrieben haben. Das müssen wir als Chance begreifen.

BENE: Welche Herausforderungen gilt es im kommenden Jahr im Ruhrbistum zu meistern?

Overbeck: Ich bin froh, dass die katholische Kirche in unserer Region ausgesprochen vielgestaltig ist. Die angestoßenen Projekte des Zukunftsbildes symbolisieren ja im weitesten Sinne das Thema Willkommenskultur. Wir zeigen damit neben den



klassischen Pfarrestrukturen die anderen Andockpunkte für kirchliches Leben auf. Das fängt bei individuell gestalteten freudigen Ereignissen wie Trauungen an und hört bei der Bewältigung von Trauer und Beerdigungen auf. Das müssen wir flexibel begleiten können, und das entwickeln wir nach vorne. Auf der anderen Seite haben wir natürlich den Pfarreientwicklungsprozess mit den erforderlichen ökonomischen

Maßnahmen. Es muss gespart werden, dennoch kann in den Pfarreien mit der Bandbreite, die wir als katholische Kirche haben, ganz viel in Gang gebracht werden. Wenn es uns gelingt, diese Prozesse zu verbinden, dann wird viel geschehen in 2016 und auch 2017.

BENE: Wie werden Sie das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel verbringen?

Overbeck: Zum einen natürlich mit vielen Gottesdiensten. Es ist sogar eine Taufe dabei, auf die ich mich sehr freue. Ich werde Freunde und Familie besuchen und wünsche mir ansonsten, dass die Tage zwischen den Jahren ein bisschen ruhiger werden. Ich mag diese Zeit sehr. Allen BENE-Lesern will ich noch sagen: Angesichts der Erfahrungen des Jahres 2015 und mit Blick auf die Weihnachtsgeschichte gebe ich gerne den Wunsch der Engel an die Hirten weiter: Habt keine Angst, fürchtet Euch nicht! Ich wünsche Ihnen gesegnete und frohe Weihnachten.

Das Gespräch führte Jutta Laege

» Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



KCD-Mikrofinanzfonds - III
Geld anlegen mit gutem Gewissen

Unser neuer KCD-Mikrofinanzfonds - III für Privatkunden und institutionelle Anleger! Der Fonds investiert weltweit in Mikrofinanzinstitutionen und arbeitet mit »zweifachem Ertrag«. Neben der finanziellen Rendite dürfen Sie sich auch darüber freuen, in eine gerechtere Welt investiert zu haben. Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung im Mikrofinanzbereich! Das Fondsmanagement erfolgt durch die BIB. www.bibessen.de

BIB - BANK IM BISTUM ESSEN
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-240



Alleinige Grundlage für den Kauf von Fondsanteilen sind die Verkaufsunterlagen (der aktuelle Verkaufsprospekt, das Verwaltungsverglement sowie der letztverfügbare Halbjahres- und Jahresbericht). Eine aktuelle Version der Verkaufsunterlagen sowie die »Wesentlichen Anlegerinformationen« in deutscher Sprache erhalten Sie kostenlos in Papierfassung bei der Vertriebs- und Informationsstelle, der Depotbank, den Zahlstellen und der Verwaltungsgesellschaft. Des Weiteren können die Verkaufsunterlagen auf der Homepage der Verwaltungsgesellschaft (www.ipconcept.com) sowie der Vertriebs- und Informationsstelle (www.bibessen.de) abgerufen werden. Hinweise zu Chancen und Risiken entnehmen Sie bitte dem aktuellen Verkaufsprospekt.

„EIGENE FAMILIE WAR MIR LEIDER NICHT VERGÖNNT“

Von Marie-Luise Marjan (75) möchte man sich am liebsten eine warme Milch mit Honig ans Bett bringen lassen – so sehr ist sie als Mutter der Nation in unserem Gedächtnis verankert. Im Interview mit BENE erzählt die gebürtige Essenerin, die seit 30 Jahren die Rolle der Helga Beimer in der „Lindenstraße“ (ARD) spielt, von ihrer eigenen, eher ungewöhnlichen Familiengeschichte. Sie verrät, warum die Beziehung zu ihrer eigenen Mutter schwierig ist und warum sie selbst keine Kinder hat.



BENE: Die „Lindenstraße“ feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Jubiläum.

Marjan: Das ist unglaublich! Viele junge Leute kommen auf mich zu und sagen: „Ach, Mutter Beimer, mit Ihnen bin ich groß geworden.“ Ich habe gar nicht das Gefühl, dass es schon 30 Jahre sind.

BENE: Warum ist die Serie so beliebt?

Marjan: Sicher auch, weil sie nach wie vor gesellschaftsrelevante Themen aufgreift und auch Werte wie Gastfreundschaft, Liebe, Verlässlichkeit, Vertrauen und Glaubwürdigkeit abbildet.

BENE: Welchen Wert hat der Glaube in Ihrem Leben?

Marjan: Einen sehr hohen. Es ist der Glaube, der den Menschen festigt, der ihm einen Rahmen gibt, eine Art Geländer. Ohne Glauben kann der Mensch nicht leben, weil er dann orientierungslos ist. Wir sollten in unserer globalen Welt alle Glaubensrichtungen schätzen und respektieren.

BENE: Auch in der Flüchtlingsthematik?

Marjan: Es muss ein Miteinander geben. Wenn man Gast in diesem Land ist, kann man so ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft werden. In der „Lindenstraße“ leben viele Nationen Seite an Seite.

BENE: In Ihrem Buch „Ganz unerwartet anders: Ich suchte meinen Vater und fand eine Großfamilie“ schreiben Sie

über Ihren Bruder, den Sie erst mit 67 gefunden haben.

Marjan: Meine Mutter hatte mich zur Adoption freigegeben. Mit einem Jahr bin ich zu Pflegeeltern gekommen. Meinen Vater kannte ich nicht und wusste auch nichts von irgendwelchen Geschwistern. Deshalb war die Überraschung umso größer, als ich erfuhr, dass ich einen Bruder habe. Günter und ich schreiben uns regelmäßig, um uns besser kennen zu lernen.

BENE: Was ist mit Ihrem Vater passiert?

Marjan: Unsere Recherchen hatten ergeben, dass er im Zweiten Weltkrieg als Pilot im Nachtgeschwader geflogen ist. Leider ist er 1943 mit 28 Jahren den Fliegertod gestorben.

BENE: Wie haben Sie erfahren, dass Sie adoptiert sind?

Marjan: Ich war 16. Eine Schülerin, die in der Unterstufe neu zu uns in die Klasse kam, sagte mir, dass ich keine „richtigen“ Eltern hätte. Das war ein Riesenschock. Eine Tante erzählte mir dann, dass meine leibliche Mutter nach Kanada ausgewandert sei. Sie machte es möglich, dass ich meine Mutter ein paar Mal getroffen habe, aber wir blieben uns fremd. Heute verstehe ich, warum sie mich weggegeben hatte. Sie hatte es sehr schwer, es war ja Krieg. Mein Herz hat ihr verziehen.

BENE: Helga Beimer ist sehr familienbezogen. Wie ist das bei Ihnen?

Marjan: Ich habe doch Familie: die Freundesfamilie, die Filmfamilie und seit einiger Zeit auch die Blutsfamilie. Und darüber hinaus habe ich auch noch Patenkinder in der ganzen Welt. Mir persönlich ist es aus unterschiedlichen Gründen nicht vergönnt gewesen, eine eigene Familie zu gründen. Mein Leben gehört der Schauspielerei. Man sollte es akzeptieren, dass auch eine Frau ein selbstbestimmtes Leben führt.

BENE: Sie sind in Essen geboren, in Hattingen aufgewachsen und leben jetzt in Köln. Sind Sie noch oft im Ruhrgebiet?

Marjan: Wenn meine Drehtermine es erlauben, versuche ich, die Einladungen von Ludger Stratmann ins Essener Stratmann Theater anzunehmen. Darüber hinaus gibt es noch etwas ganz Neues: Im Elisabeth-Krankenhaus, in dem ich geboren wurde, wird bald ein Zimmer auf der Kinderstation nach mir benannt. Darüber freue ich mich sehr. Als ich vor Kurzem dort war, habe ich den erst zwei Tage alten Leonard im Arm gehalten. So ein süßes Kerlchen! Am liebsten hätte ich ihn gleich mitgenommen.

BENE: Wie verbringen Sie Weihnachten?

Marjan: Mit meinen Lieben. Der Besuch der Mitternachtsmette gehört zum Weihnachtsfest dazu. Es ist ja die Geburt Christi, die wir feiern. Natürlich gibt es auch etwas Gutes zu essen.

Interview: Kathrin Brüggemann

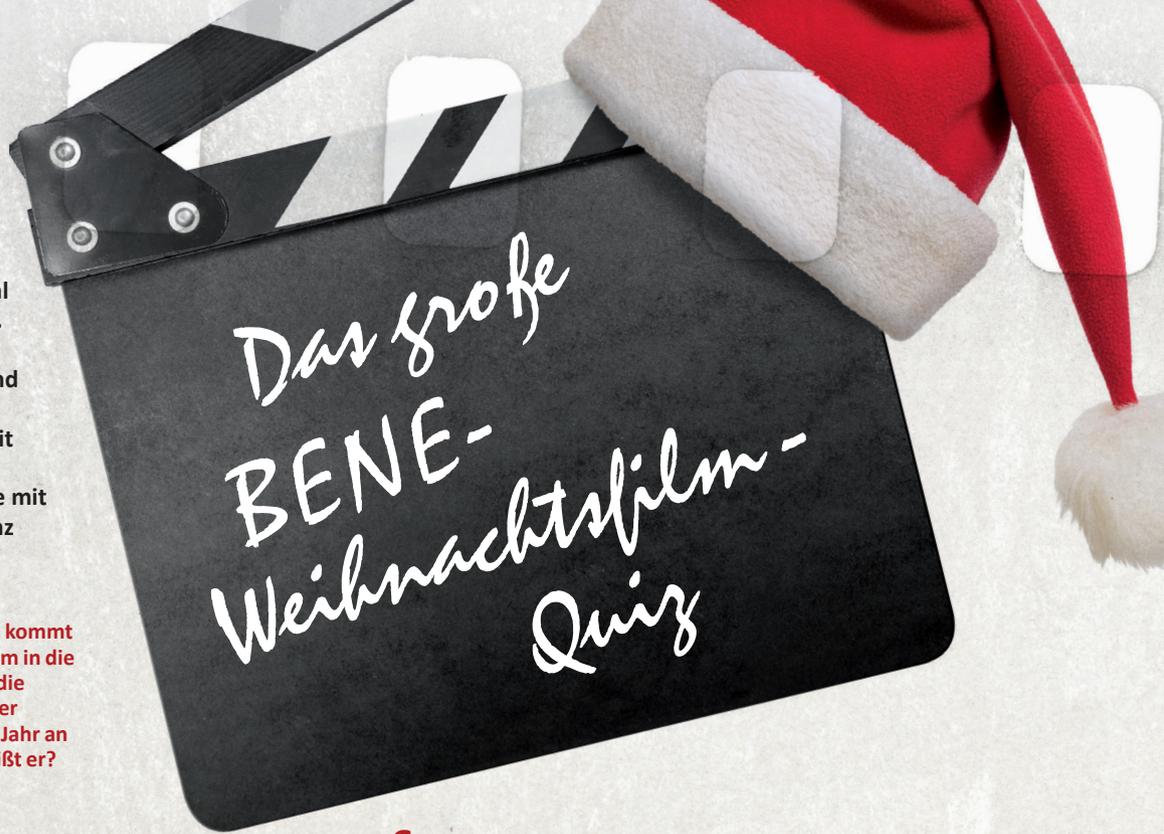
30 JAHRE LINDENSTRASSE – ZAHLEN UND FAKTEN UNTER:



+ Spiel zur Serie:
bene.mg/lindenstr



Beim BENE-Quiz wird's diesmal ganz heimelig und nostalgisch. Wir erinnern diesmal an die schönsten Weihnachtsfilme und Serien und tun das in bester BENE-Absicht, oder – um es mit den Worten des kleinen Lords zu sagen: „Jeder Mensch sollte mit seinem Leben die Welt ein ganz klein wenig besser machen.“



- 1** Wir starten im Jahr 1946. Da kommt ein rührender Weihnachtsfilm in die Kinos. James Stewart spielt die Hauptrolle. Bis heute wird der Schwarzweiß-Streifen jedes Jahr an Heiligabend gezeigt. Wie heißt er?

A: Das Leben ist schön
B: Schön ist das Leben
C: Ist das Leben nicht schön?
D: Wie schön ist das Leben!
- 2** Ein Jahrzehnt später entsteht die Sissi-Trilogie. Auch die gehört nun schon seit Jahrzehnten zum Weihnachtsprogramm wie die Geschenke unter den Tannenbaum. Im vergangenen Jahr war das allerdings anders ...

A: Aus Anlass von Karl-Heinz Böhm's Tod gab es „Sissi“ in der ARD schon zu Ostern.
B: Bully Herbig's Zeichentrickvariante „Lissi und der wilde Kaiser“ wurde Vorrang gegeben
C: Die Nationalmannschaft hatte ein wichtiges WM-Qualifikationsspiel in Katar
D: Die Zuschauer wählten in einem Voting statt Sissi eine Quiz-Show mit Jörg Pilawa
- 3** Klassiker, der dritte: „Drei Nüsse für Aschenbrödel“ entstand 1974. Aus welchem ehemaligen Ostblock-Land stammt die weihnachtlich aufbereitete Verfilmung?

A: Ungarn B: CSSR C: UdSSR D: Jugoslawien
- 4** Dem Charme dieses Jungen kann sich keiner entziehen. Nicht mal der griesgrämige Großvater. Wir kennen den Blondschof seit 1982 als „Der kleine Lord“. Wie heißt der blonde Goldjunge denn im Film richtig?

A: Fredric B: Patrick C: Dick D: Cedric
- 5** Ende der 70er Jahren starteten die öffentlich-rechtlichen Sender dann mit TV-Serien, die in den Weihnachtsferien Millionen Kinder vor die Geräte bannten. Mit Timm Thaler fing alles an. Wer erinnert sich noch – und was stimmt nicht?

A: Timm verkauft sein Lachen an den bösen Baron LeFuet
B: Timm gewinnt jede Wette
C: Timm's Mutter stirbt bei einem Flugzeugabsturz
D: Timm's Freunde sind eine Nonne und ein Koch
- 6** Der unvergessliche Vicco von Bülow. Auch er widmete sich dem Festtagsthema mit einem ganzen Film: Weihnachten bei den Hoppenstedts. Was schenkt Opa Hoppenstedt seinem Enkel?

A: Einen Flugzeugträger B: Ein Atomkraftwerk
C: Eine Rakete D: Einen Hochofen
- 7** Und dann war da ja auch noch „Kevin allein zu Haus“. In dem Weihnachtsklassiker von 1990 wird der achtjährige Kevin bei den Urlaubsvorbereitungen für die Feiertage von seinen Eltern daheim einfach vergessen. Wie alt ist Hauptdarsteller Macaulay Culkin heute?

A: 15 B: 25 C: 35 D: 45
- 8** Charles Dickens' weltberühmte Weihnachtsgeschichte „A Christmas Carol“ wurde mehrfach verfilmt, zuletzt als „Disneys - Eine Weihnachtsgeschichte“. Hauptfigur ist der mürrische Geschäftsmann Scrooge, was aus dem Englischen übersetzt so viel heißt wie:

A: Miesepeter B: Geizkragen C: Dummschwätzer D: Schönling
- 8** „Tatsächlich Liebe“: Hugh Grant, Colin Firth, Liam Neeson, Keira Knightley, Emma Thompson, Rowan Atkinson. Die Besetzung des 2003 entstandenen Weihnachtsfilms kann sich sehen lassen. Was ist das besondere an dem Film, der inzwischen Kultstatus hat?

A: Die Handlung ist komplett improvisiert
B: Es gibt kein Drehbuch, die Schauspieler spielen, was sie wollen
C: Es gibt keine einheitliche Sprache
D: Es gibt zehn Einzel-Episoden, die sich alle miteinander verweben
- 10** Und weil Weihnachten filmisch betrachtet ja ohne Weihnachtsmann nicht geht: Eine schöne Bescherung! Was passiert „Santa Clause“ in der gleichnamigen Komödie von 1994?

A: Er fällt vom Dach
B: Als er durch den Kamin will, brennt dieser
C: Er verschläft Weihnachten
D: Die Rentiere brennen mit den Geschenken durch

Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann auch etwas gewinnen: Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir drei beliebte Film-Klassiker auf DVD.

quiz@bene-magazin.de

Einsendeschluss: 31.12.2015



7 km

ABROCKEN IM MUSEUM GRONAU

OBERHAUSEN — GRONAU

Von Marlene Dietrich über die Beatles bis zu Nelly Furtado: Im Rock'n'Popmuseum Gronau reist man durch die Kulturgeschichte der Popmusik im 20. Jahrhundert und kann dabei ordentlich abrocken.

Kürzlich stellte der gebürtige Gronauer Udo Lindenberg (69) sein Bühnenoutfit, das er am 25. Oktober 1983 im Palast der Republik trug, zur Verfügung. „Wir sind sehr erfreut über Udos Leihgabe und die damit einhergehende, noch engere Verbundenheit zwischen ihm und dem Museum. Das gibt uns neue Inspiration und Energie für die kommenden Projekte“, so Geschäftsführer Thomas Albers. Im nächsten Jahr soll die Dauerausstellung modernisiert werden. Udo Lindenberg hofft auf „pioniermäßige Veredelungen und noch mehr Panik-Innenleben in unserem legendären Rock'n'Roll-Museum.“

BENE verlost zwei Eintrittskarten. Schicken Sie einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Rock und Pop“ an redaktion@bene-magazin.de | **Infos: www.rock-popmuseum.com**

SIEBENSACHEN

AFRIKAS SCHATZ: MONKEY-BAY



MONKEY BAY MALAWI

7777 km

ENTSPANNUNG PUR AM TRAUM

Dieses Fleckchen Erde ist eine echte Erholungsoase: Die Rede ist von Monkey Bay (zu dt.: „Affenbucht“). Ein Naturhafen, der am südlichen Ende des Malawisees liegt. Der Malawisee nimmt ein Fünftel der Landfläche von Malawi ein. Malawi ist ein Binnenstaat in Südostafrika, der an Tansania, Mosambik und Sambia grenzt. Monkey Bay ist nur durch eine schmale Wasserrinne mit dem Hauptsee verbunden, so dass sich das Wasser kaum bewegt. Hier steht die Welt tatsächlich still.

Das glasklare Wasser lädt nicht nur zum Schwimmen ein – es ist auch ein Paradies für Schnorchler und Taucher. Wer lieber an der Wasseroberfläche bleibt, kann sich für umgerechnet zwölf Euro pro Tag ein Kajak

SICH EINFACH MAL WEGTRÄUMEN. DIE SIEBENSACHEN PACKEN.

Wo kann's hingehen? Sieben, die göttliche Zahl, ist unsere Inspiration: Vom Ruhrbistum geradewegs per Luftlinie in alle Himmelsrichtungen. Hier lesen Sie, wohin das führt – wenn Sie in OBERHAUSEN starten.



OBERHAUSEN



GENIESSEN SIE TRÜFFEL IN PÉRIGORD

OBERHAUSEN — PÉRIGORD

Das Périgord ist eine wunderschöne Provinz im Südwesten Frankreichs, genauer gesagt im Département Dordogne. Périgord ist nicht nur für sein historisches Erbe und sein mildes Klima bekannt – es hat auch einen schwarzen Diamanten hervorgebracht, der das Gebiet weltberühmt gemacht hat: den Périgord-Trüffel.

Die edle Knolle, die von Ende November bis Mitte März gesammelt wird, wächst in den Eichen-, Pinien- und Kastanienwäldern. Verkauft wird sie unter anderem auf Trüffelmärkten, zum Beispiel in Sorges, Saint-Alvère und Périgueux. Ihr kräftiger Geruch nach trockenem Pilz, Erde und Moschus und ihr intensiver Geschmack machen sie zu einem Prunkstück der Gastronomie in Périgord. Pro Kilogramm kostet sie 1.500 bis 2.500 Euro! In Sorges gibt es sogar ein Museum, das über die Geschichte und die spezielle Ernte der Gourmet-Trüffel informiert.

Auch Wein-Liebhaber kommen im malerischen Périgord nicht zu kurz. Das Périgord-Pourpre (purpurnes Périgord) im Südwesten der Dordogne zum Beispiel verdankt seinen Namen der Farbe der Weinberge, in denen der berühmte Bergerac-Wein produziert wird.

Einen Besuch wert sind außerdem das Schloss von Saint-Michel-de-Montaigne, die archäologische Stätte in Montcaret und die kürzlich entdeckten Höhlen von Le Buisson de Cadouie. | kab

Infos: www.dordogne-perigord.de

HAFTEN MALAWISEE

mieten und damit durch das seidenweiche Gewässer gleiten. Monkey Bay ist Teil des Malawisee-Nationalparks. In dem UNESCO-Naturwelterbe tummeln sich seltene tropische Fische. Eine Besonderheit sind die schillernden Buntbarsche, die das Wasser nachts glitzern lassen und dem See den Namen „Lake of Stars“ geben. Landeinwärts entdeckt man viele Vervet-Affen, die relativ klein sind und ein hellgraues Fell haben. Sie finden in der felsigen Landschaft einen idealen Lebensraum.

Wer Lust auf eine Safari-Tour bekommt, kann in dem gut hundert Kilometer entfernten Liwonde-Park in einem Boot durch Schilfsümpfe fahren und Flusspferde, Elefanten und Wasserböcke beobachten.

Von Monkey Bay aus startet regelmäßig das kleine Linienschiff „Ilala II“, das Touristen eine Rundreise über den Malawisee ermöglicht. Auf der 1052 Kilometer langen Fahrt können sich Besucher die Binnenhäfen ansehen, den Ausblick auf die Gebirgslandschaft genießen und traumhaft schöne Inseln wie zum Beispiel Cape MacClear, Mumbo Island oder Likoma Island erkunden. Von März bis Mai ist eine Seerundfahrt am günstigsten. Abfahrt ist freitags, Rückkehr am darauffolgenden Mittwoch. | kab

Infos: www.touring-afrika.de/malawi-individualreisen

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

7
km

SCHNEESPASS IM ALPINCENTER BOTTROP



Einfach mal Gas geben und die Skipiste hinabdüsen: Dafür muss man nicht unbedingt in die Berge fahren. Auch ein Tag im Alpincenter Bottrop sorgt schon für jede Menge Spaß. Abenteuer und Action garantiert!

Die Skihalle, die auf der Bergehalde der Zeche Prosper gebaut wurde, gilt als längste der Welt! Schließlich ist die Piste 640 Meter lang. Wer sich nicht zutraut, auf Skiern den künstlichen Schneehang abzufahren, kann sich auch einfach auf den Schlitten setzen oder erst mal an einem Einführungskurs teilnehmen. BENE möchte Ihnen die kalte Jahreszeit versüßen und verlost zwei Familientickets im Wert von 150 Euro, gültig für zwei Erwachsene und zwei Kinder. Frage: Wie lang ist die Piste in Bottrop? Antwort bitte bis zum 20.12.2015 per Mail an: redaktion@bene-magazin.de, Stichwort: „Alpincenter Bottrop“.

Infos: www.alpincenter.de

SIEBENSACHEN



SCHÖNE AUFS FEUER

Bochumer Tippelsberg

Im Norden Bochums, an Silvester ein echter Publikumsmagnet. Vom Gipfelplateau in 40 Metern Höhe blickt man über Bochum, Herne und ins Ruhrgebiet. Infos: www.route-industriekultur.de/panoramen/tippelsberg.html

Baldeneysee Essen

Die Korte Klippe am Baldeneysee, unweit des Jagdhauses Schellenberg: ein Geheimtipp! Blick über den gesamten See. Infos: www.baldeneysee.de

Tetraeder Bottrop

Aussichtsplattform ist öffentlich zugänglich, an Silvester ein Feuerwerk-Erlebnis der besonderen Art! Infos: www.halden.ruhr/tetraeder.html

Halde Hoheward Herten

Mit 152 Metern Höhe ein toller Aussichtspunkt. Tipp: Vom Plateau der Horizontal-Sonnenuhr blickt man über das Ruhrgebiet. Infos: www.landschaftspark-hoheward.de

l kab



AKADEMIEKIRCHE
MÜLHEIM

AUSSICHTEN SILVESTER- WERK

Mitbring-Feuerwerk Oberhausen
Altmarkt in Oberhausen (zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt). Bei Live-Musik kann man hier Raketen selbst abschießen. Gefeierte wird auf Boden aus Rindenmulch. Eintritt frei. Infos: www.Oberhausen-City.de

Duisburger Innenhafen
Flaniermeile mit Blick auf Wasser und Feuerwerk. Wer tanzen will: Silvesterparty im „Diebels“: Eintritt ab 22.30 Uhr frei. Infos: www.innenhafen-duisburg.de

Berge und Täler rund um Neuenrade
Nach einer kleinen Wanderung zum Aussichtspunkt „Großer Attig“: herrliches Panorama über Neuenrade und Sauerland. Infos: www.sauerland-hoehenflug.de

Allgemeine Infos:
www.ruhr-tourismus.de/silvester

7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN

- 1. Einzigartiges Raumerlebnis**
Ein elipsenförmiger, schlichter, heller Raum, perfekt ausgeleuchtet und reduziert auf die wesentlichen Bestandteile, die es für Gebet oder Gottesdienst braucht. Hier spürt man den Raum ganz unmittelbar, gewinnt neue Blicke, kann den Alltag unterbrechen, bei sich sein. Sehr meditativ!
- 2. Beeindruckende Alabasterwand**
Beeindruckender Blickfang ist die im Halbrund angelegte aus 3000 Alabasterplatten zusammengesetzte Wand. Ein Bildnis der etwas anderen Art. Ein großes gepixeltes Gottesbild, das Fantasien erlaubt. Entsprechend eingestelltes Licht schafft Transparenz und Transzendenz. Wir fragen uns: Was liegt wohl hinter all dem?
- 3. Tabernakel aus Bergkristall**
Der Tabernakel, nicht hinter dem Altar, sondern eingefasst in eben dieser Wand, ist ein Leuchtsignal mit unvergleichlicher Kraft: Er ist aus Bergkristall, einem verdichteten Gestein, das sich, von hinten angestrahlt, wie ein Diamant aus der Alabasterwand erhebt. Der Leib Christi ist das Licht. So stark, so klar – so mitreißend.
- 4. Alles in einer Linie**
Der Tisch des Brotes und der Tisch des Wortes: Für Altar und Ambo wurde Messing verwendet. Sie stehen als Winkel zueinander gerichtet in einer Linie, versehen mit bedeutsamen Sätzen. Es geht um die barmherzige Liebe, um Gottes Wort und um das große, die Kirche tragende Thema „Licht“.
- 5. Gemeinschaft um den Altar**
Altar und Ambo sind die Brennpunkte. Um sie versammeln sich die Gottesdienstbesucher in puristischen hellen Eichenholzbänken. Der Geistliche steht an der kurzen Seite des Altars, feiert dort die Eucharistie und alle können sich anschauen.
- 6. Versteckte Orgel**
Neben dem Eingang, an der Längsseite der Elipse, verbirgt sich hinter einer modernen Eichenholzwand die Orgel. In diesem Fall ein Digitalinstrument mit erstaunlich voluminösem Klang.
- 7. Paulus und das ewige Licht**
Die Tür zur Kapelle, versehen mit in Gold gehaltenen Auszügen aus dem Korintherbrief von Paulus, ist leicht zu finden. Besuchern und Seminargästen der Wolfsburg ist das brennenden ewige Licht neben der Tür ein deutlicher Wegweiser. I jul

Info: Die Akademiekirche ist für Besucher der Wolfsburg stets geöffnet. Die nächsten Gottesdienste: 31. Januar mit Pfarrer Bernd Wolharn, Bochum, 28. Februar mit Dompropst Thomas Zander, 24. April mit Generalvikar Klaus Pfeffer.
Tel.: 0208 / 999 190

BE.on Die Kirche in Bildern + Video: bene.mg/aka

NOCH EINMAL

INS STADION ODER ANS MEER

Der Wünschewagen des ASB Ruhr macht letzte Wünsche möglich. Und manchmal geschehen auch kleine Wunder.

Text Jutta Laege | Fotos: ASB/Achim Pohl



Danke, ASB! Eine schwerkranke Patientin mit Sohn, Freundin und Helfern am Sehnsuchtsort Meer.

Es ist einer dieser Momente, die Gänsehaut machen, Tränen in die Augen treiben, die so unendlich traurig sind und doch so berührend schön zugleich: Ein frühlingsfrischer Apriltag in Domburg im holländischen Zeeland. Die 45-jährige Simone sitzt am Strand, in einem Rollstuhl. Es wird wohl das letzte Mal sein, dass sie das Meer sehen, das Meersalz riechen, die Meeresbrise auf ihrer Haut spüren kann. Die junge Mutter ist unheilbar an Krebs erkrankt. Obwohl sie normalerweise nur noch mit dem Rollstuhl fortbewegt werden kann, nur noch schwer Luft bekommt, weckt dieser Tag am Meer ihre Lebensgeister. Mit dem „Wünschewagen“ des Arbeiter-Samariter-Bundes Ruhr e.V. ist die Mutter gemeinsam mit ihrem 14-jährigen Sohn und ihrer besten Freundin ans Meer gelangt. Es ist ihr letzter Wunsch. Und genau dafür steht das Team des Wünschewagens bereit. „Wir haben unseren Augen kaum getraut“, erzählen die Begleiter der kleinen Reise später. „Diese schwerstkranke Frau

machte sich sogar den Spaß und schob ihren Sohn im Rollstuhl durch den Sand! Das hätten wir nicht für möglich gehalten.“ Die Erfüllung ihres letzten Wunsches setzte noch einmal alle Kräfte frei. Und so ist es wohl: „Es sind die kleinen Dinge im Leben, die die Menschen glücklich machen. Für eine kurze Zeit konnte diese Familie und Freunde alle Sorgen vergessen und den Augenblick genießen. Vielen Dank an alle, die das ermöglicht haben“, kommentierte jemand später bei Facebook, wo die Aktion beschrieben war. Und ein anderer lobte: „Ihr seid wundervolle Menschen!“

Die, die das möglich gemacht haben, werden von solchen Begegnungen und Erlebnissen auch ganz ergriffen. Aber das genau ist ihr Antrieb. Die Wunschfahrten werden von geschulten Ehrenamtlichen durchgeführt. Mittlerweile arbeiten 135 freiwillige Helfer für das Projekt. Die meisten kommen aus dem medizinisch-pflegerischen Bereich. Die Organisation der Wünsche

übernehmen hauptamtliche Mitarbeiter des Projektes. Wenn Menschen ihr letzter Wunsch erfüllt werden soll, muss vieles schnell und präzise zusammenlaufen. „Ich plädiere dafür, dass es auch ruhig der vorletzte Wunsch sein kann. Wenn jemand schwer krank ist, sollte man nicht zu lange warten“, sagt Ralph Steiner, Optikermeister aus Essen, Vorstandsmitglied beim ASB Ruhr und Initiator der „Wünschewagen“-Idee. Er hatte 2011 in Tel Aviv erstmals einen solchen Krankenwagen gesehen. „Wish Ambulance“ stand darauf. Steiner war elektrisiert, forschte nach, fand ähnliche Projekte in Holland und beschloss: „Das müssen wir auch machen!“

Der Wünschewagen des ASB Ruhr ist ein hochwertig und mit viel Liebe zum Detail ausgestatteter Krankentransporter, der seit gut einem Jahr unentwegt im Einsatz ist. Für die Fahrt mit dem Wünschewagen entstehen dem Fahrgast keine Kosten. Rund 100 Wünsche wurden seither weit

Oben: Ein Großvater schafft es mit Hilfe des Wünschewagen-Teams zur Kommunion seiner Enkelin.

Daneben: Besuch bei der Fohlenelf. Ein Herzenswunsch geht in Erfüllung.

Unten: Ohne den Wünschewagen hätte der Vater nicht zur Hochzeit seiner Tochter kommen können.

Daneben: Bitte zum Grab des Mannes! Der Wunsch der alten Dame wird erfüllt.



über die Grenzen des Ruhrgebietes erfüllt. Und das Beispiel macht Schule. Schon im nächsten Jahr werden in einigen weiteren Bundesländern Wünschewagen auf den Straßen rollen. Schleswig-Holstein ging schon im Dezember an den Start.

Das Thema „Familie“ steht bei den meisten Schwerkranken ganz oben auf der Liste. Der an ALS erkrankte Günther aus Isselburg wird Hunderte Kilometer im Wünschewagen transportiert, um an der Hochzeit seiner Tochter in Münster teilnehmen zu können. „Das war ein so intensiver Tag“, erinnert sich die ehrenamtliche Helferin Edeltraud Müller, „da gehört man ja dann zur Familie dazu!“

Ein anderer Fahrgast – das Wort Patient ist beim Wünschewagen-Team verpönt – kann zur Kommunion seiner Enkelin nach Düsseldorf gebracht werden. Die 87-jährige Ingeborg möchte noch einmal in ihre

alte Wohnung und zum Grab ihres Mannes, um sich in Ruhe zu verabschieden. Auch Fußball steht hoch im Kurs: Der 72-jährige Helmut aus Essen darf noch einmal in den Borussia-Park Mönchengladbach, trifft dort seine Lieblingsspieler Christoph Cramer (inzwischen in Leverkusen) und Patrick Hermann. Ricarda, glühender Fan von Sascha, kommt dank Wünschewagen noch einmal zu einem Konzert ihres Liebessängers nach Köln. „Bisher haben wir jeden Wunsch realisieren können“, freut sich Steiner. Natürlich immer in enger Abstimmung mit den behandelnden Ärzten. „Wir müssen sicher sein, dass die Kranken transportfähig sind.“

Um alle organisatorischen und pflegerischen Fragen kümmert sich Nazan Aynur mit ihrem Team. „Wir sind keine Trauergesellschaft“, betont sie. „Wir helfen mit, einen anderen Umgang mit dem Tod zu üben.“ Immer wieder gibt es Schulungen

für Ehrenamtliche, Spendenaktionen, Informationsveranstaltungen. Oft springt der Wünschewagen auch ein, weil an anderer Stelle keine Transportgelder zur Verfügung stehen. Der Fall eines todkranken Mannes aus Baden-Württemberg ist Nazan Aynur noch in Erinnerung. „Die Tochter hatte einen Hospizplatz in Oberhausen bekommen. Doch die Krankenkasse wollte den Transport nicht übernehmen.“

Das Wünschewagen-Team brachte den Vater ins Ruhrgebiet – mit einem unglaublichen Zwischenstopp. „Während der Fahrt fing der Mann wieder an zu sprechen, was er eigentlich nicht mehr konnte, und äußerte den Wunsch, an der nächsten Raststätte eine Bockwurst zu essen“, berichtet Aynur. Ein kleines Wunder. Die Geschichte endet traurig und tröstlich zugleich. Am späten Abend kommt der Mann im Hospiz an, sein letzter Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Er stirbt einen Tag später.

» **Nichts auf der Welt ist so kraftvoll wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.**

Victor Hugo



„WÜNSCHE WAGEN MIT DEM WÜNSCHEWAGEN“

Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Ruhr e.V.,
Richterstraße 20-22, 45143 Essen,
Telefon: 0201 870010
E-Mail: wuenschwagen@asb-ruhr.info



O du fröhliche Opernzeit

**AFRICAN
ANGELS:
TOLLE
VERLOSUNG**

„Der beste Opernchor des Jahres 2013“ auf großer Tournee – auch bei uns: Da kommt weihnachtliche Freude auf.

Der „Cape Town Opera Chorus“ reist über die Feiertage aus Südafrika ins Revier. Am 29.12. ist er mit dem Programm „African Angels“ zu Gast in der Philharmonie in Essen und präsentiert das Beste aus Oper, Gospel und afrikanischen Traditionals. Die 18 Akteure sind allesamt ausgebildete Opernsänger und beherrschen die ganze Bandbreite klassischer und populärer Stücke. Ob Gefangenenchor aus Verdis „Nabucco“, ob Champagnerlied aus der Operette „Die Fledermaus“, ob Südstaatenblues aus „Porgy and Bess“ oder Gospelsongs wie „Oh Happy Day“ – der „Cape Town Opera Chorus“ hat umfangreiches Repertoire im Gepäck. Und weil die Weihnachtstage ja noch ein bisschen nachhallen dürfen, gibt es natürlich auch noch den ein oder anderen Weihnachtstitel ...

Wer Südafrika mag, wird sich nicht nur von der Lebensfreude des Chores einfangen lassen, sondern auch andächtig seiner Interpretation von „Weeping“ lauschen, einem Song, der dem verstorbenen Präsidenten Nelson Mandela gewidmet ist. BENE freut sich, Ihnen gemeinsam mit dem Veranstalter BB Promotion 2 x 2 Karten für die Show am 29. Dezember zur Verfügung stellen zu können. Einfach bis zum 20. Dezember 2015 eine Mail schicken an: redaktion@bene-magazin.de. Unsere Gewinnfrage: Wann erhielt Nelson Mandela den Friedensnobelpreis? | jul

DAS GANZE JAHR IN DEN

Flauschige Eisbären entspannen in der kühlen Wintersonne. Wölfe, Rentiere und Luchse durchstreifen waldige Gebiete, Braunbären fischen in den Flüssen nach Lachsen. Durch die naturnahe Gestaltung und die fast unsichtbaren Revier-Grenzen kommt man in der „Zoom Erlebniswelt“ Gelsenkirchen den seltenen Vierbeinern sehr nah. Auf mehr als drei Hektar leben mehr als 900 Tiere, die sich auf die Erlebniswelten Asien, Alaska und Afrika verteilen. Mit BENE können Sie dieses wunderbare Wildnis 365 Tage im Jahr erleben. Wir verlosen gemeinsam mit „Zoom“ zwei Jahrestickets (Wert: 149 Euro).

„Zoom“-Sprecherin Sabine Haas: „Die Gewinner können sich auf eine ‚Weltreise an einem Tag‘ freuen. Ob hautnahe Begegnung mit Löwen in Afrika, die nur durch eine Glasscheibe von uns getrennt sind, oder das beeindruckende Erlebnis im Unterwassertunnel bei verspielten Seelöwen – ein unvergesslicher Tag im Ruhegebiet ist gewiss.“ Sie wollen noch ein Weihnachtsgeschenk gewinnen? Einfach folgende Frage beantworten: Wie viele Erlebniswelten gibt es im Zoom? Antwort bis 20. Dezember 2015 an: redaktion@bene-magazin.de, Stichwort: Zoom Infos: www.zoom-erlebniswelt.de | kab

DAS PERFEKTE
GESCHENK!

VIER RUHR-TOP-CARDS FÜR DIE GANZE FAMILIE

Das ist doch mal ein perfektes Weihnachtsgeschenk! Wir hoffen, Sie haben 2016 noch nicht allzu viel vor. Denn die Metro-pole Ruhr hat auch nächstes Jahr einiges zu bieten ...

Gemeinsam mit der Ruhr-tourismus GmbH verlost BENE die beliebten Ruhr-Top-Cards für die ganze Familie. Getreu dem Motto: „Mit der kannst du was erleben“ bietet die Karte ihren Inhabern das ganze Jahr über einmalig kostenfreien Eintritt bei 95 Attraktionen wie Schwimmbädern, Zoos und Industriedenkmälern. Zudem können mehr als 40 weitere Partner, darunter Freizeitparks, Theater und Varietés beliebig oft zum halben Preis besucht werden. Erstmals mit dabei sind unter anderem die Jahr-hunderthalle Bochum und die

Kunsthalle Recklinghausen. Zum halben Preis dürfen Karten-Inhaber das Bochumer Musical „Starlight Express“, das Teamevent „Ruhr Escape“ und „Mord am Hellweg – Europas größtes internationales Krimi-festival“ beliebig oft besuchen. Die „ZOOM Erlebniswelt“ in Gelsenkirchen bietet Ruhr-Top-Card-Besitzern vom 1. Januar bis 31. März freien Eintritt.

Besser kann man seine Heimat nicht kennenlernen! Sie sind bereit? Dann beantworten Sie bitte folgende Frage: Wie heißt das Motto der Karte in diesem Jahr? Wir verlosen ein Familien-Karten-Paket (2 Karten für Erwachsene, 2 für Kinder). Antwort an: redaktion@bene-magazin.de. Stichwort: RuhrTop. Einsendeschluss ist der 20. Dezember 2015. Viel Glück! | jul



Erstmals im Angebot der Ruhr-Top-Card mit dabei: das rasanteste Musical in Deutschland: „Starlight Express“ in Bochum. Kartenbesitzer können das Spektakel zum halben Preis erleben.

ZOO (M) GEHEN



BENE GRATULIERT ...

... den Machern der Playmobil-Ausstellung in der Domschatzkammer Essen (BENE berichtete). Sie ist so erfolgreich, dass sie in die Verlängerung geht. Äbtissin Mathilde, St. Martin, Nikolaus, Heilige Familie und viele weitere kirchliche und biblische Figuren von Playmobil werden nun bis zum 31. Januar dort zu sehen sein.

... der Religionslehrerin Sabine Felbecker vom Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen zur Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz im November. Die Pädagogin betreut seit vielen Jahren das Hilfsprojekt „Pupils for the Poor“ und fährt regelmäßig mit Schülern nach Lippova/ Rumänien, um vorort Hilfe und Unterstützung zu leisten.

... der „Boje“ in der Elisenstraße in Essen zum 30. Geburtstag. Die Einrichtung für katholische Jugendsozialarbeit führt Maßnahmen und Projekte zur persönlichen und beruflichen Bildung junger Menschen durch.

... dem Leiter des Sozialpastoralen Zentrums Petershof in Duisburg-Marxloh, Pater Oliver. Er erhielt Anfang Dezember den erstmals verliehenen Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. | jul

BESUCH BEIM BENE-BELLO

SO LEBT UNSERE VICKY

Nachdem BENE-Bello Vicky (2) uns im August in der Redaktion in Essen besucht hatte, wollten wir natürlich auch wissen, wie die Pudel-Yorkshire-Dame so lebt. Die Hundelady war ja im Sommer von unseren Lesern zum BENE-Bello 2015 gekürt worden. Deshalb machten wir uns auf ins Sauerland – nach Schalksmühle.

Dort wohnt die aufgeweckte Vicky in einem schicken Einfamilienhaus in einer ruhigen, tierfreundlichen Siedlung. Ihre Herrchen

Michael Jüdes (44) und Frank Knecht (44) haben ihr eine echte Wohlfühloase geschaffen: Gemütlicher Schlafplatz unter der Treppe, Fressplatz in der Küche, Aussichtsplatz am lichtdurchfluteten Erkerfenster, Kuschelplatz auf dem großen, braunen Sofa... „Vicky sollte eigentlich kein Sofahund werden“, schmunzelt Knecht, der als Krankenpfleger in einer Dialysepraxis arbeitet. „Aber wir haben sie viel zu gern bei uns.“ Drei Mal täglich gehen die Herrchen mit ihr raus an die frische Luft. Vicky

tollt dann gerne über die weitläufigen Wiesen. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist es, dem Stöckchen hinterherzulaufen. „Sie bringt’s allerdings nicht zurück“, lacht Jüdes. „Sie hat halt ihren eigenen Kopf.“

Vicky weiß, was sie will – auch wenn es ums Fressen geht. Ihre Lieblingsmahlzeit? Gourmet-Dosenfutter, Sorte „Nordmeerhering und Huhn mit Naturreis und Lachsöl“. Für Vicky nur das Beste. Das ist BENE!

I kab



WELTFRÜHCHENTAG: DIEGO TRIFFT STARS VON RWE ESSEN

Es bleibt aufregend im Leben von BENE-Frühchen Diego. Beim Weltfrühchentag im November in Essen war er einer der Stars – neben den Fußballern Amar Cekic und Benjamin Baier von RWE. Inzwischen ist Diego schon 2 Jahre alt! Zum Geburtstag gab’s ne richtige Torten- und Geschenkeschlacht! Und sogar Besuch aus der Gemeinde: Kaplan Michael Danne kam mit einem Riesen-Teddy, um dem Geburtstagskind zu gratulieren.

I jul



WEIHBISCHOF BESUCHT TELEFONSEELSORGE

Sie machen einen Job, der im Verborgenen bleibt, aber so vielen Menschen Trost und Nähe spendet: Den rund 260 ehrenamtlichen Telefonseelsorge-Mitarbeitern im Bistum Essen galt es, einmal Danke zu sagen. Stellvertretend taten das im November Weihbischof Wilhelm Zimmermann (Foto) in Duisburg, Weihbischof Ludger Schepers in Bochum und Bischof Franz-Josef Overbeck in Essen.

I jul

ICH HAB' DA MAL 'NE FRAGE

Mich quält die Angst, dass der Terror auch uns hier heimsucht. Und die Ukraine mit ihren kriegsähnlichen Zuständen ist auch nicht weit. Gibt es keine Sicherheit mehr?

Lieber Ratsuchender,

in den letzten Monaten sind wir böse erwacht aus dem Traum vom sicheren und geschützten Frieden: Krieg in Europa, Terror in unseren Städten, Flüchtlingsströme aus Kriegsgebieten – die Gefahr von Gewalt und die aus Gewalt entstehenden menschlichen Tragödien rücken uns nahe. Das verunsichert zutiefst. Ähnlich wie Sie fragte mich jüngst mein zwanzigjähriger Sohn: „Papa, werde ich alt werden können, ohne selbst Krieg zu erleben?“ Bei dieser Frage ging mir neu auf und bei Ihrer Frage geht mir wieder auf, wie kostbar, wie staunenswert, wie gar nicht selbstverständlich es ist, dass ich in meinen fast sechs Lebensjahrzehnten von Krieg verschont blieb. Dieses Glück haben die Generationen vor uns nicht erfahren. Die bewusste Wahrnehmung dieses Friedens und die Dankbarkeit können einladen, alles in unserer Macht Stehende zu tun, Frieden zu bewahren und zu schaffen. Das kann heißen, mich aktiv einzusetzen für unsere Demokratie, für Meinungs- und Glaubensfreiheit. Das kann heißen, den Menschen in Not, in Krieg, auf der Flucht beizustehen, sei es durch konkrete Hilfe in der Begegnung mit ihnen, sei es durch politisches Engagement für Unterdrückte, sei es durch finanzielle Hilfe.

Ihre Frage, ob es keine Sicherheit mehr gibt und die Frage meines Sohnes, ob er ohne Kriegserleben alt werden kann, die kann ich nicht beantworten. Das Meine für den Frieden tun, das kann ich. Und hoffen kann ich, dass die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden doch endlich für alle wahr werden möge. Ihr Leben, mein Leben, das Leben der Wel – wir stehen in Gottes Hand.

Von Herzen wünsche ich Ihnen ein friedvolles Weihnachtsfest.
Ihr Olaf Meier



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen.

Die TelefonSeelsorgen des Bistums Essen gibt es in Bochum, Duisburg und Essen. Sie sind rund um die Uhr erreichbar.

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.

0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



Schönes Zuhause: BENE-Bello Vicky mit Herrchen Frank Knecht (l.) und Michael Jüdes (r.) im Haus in Schalksmühle. Unten: Vicky liebt es, das Wurf-Stöckchen zu fangen.

BE.on



Unser BENE-Bello zu Hause. Den kleinen Film dazu gibt's hier: bene.mg/vicky_zuhause



DANK BENE LEBT MALTE EIN JAHR IN HONGKONG

Als Malte Schade (18) aus Hattingen in Ausgabe 9 las, dass das Bistum Essen junge Menschen für ein Austauschjahr in die Partnerdiözese Hongkong schickt, war er Feuer und Flamme. Er bewarb sich beim Referat für interkulturelle Jugendpastoral und hatte Glück. Inzwischen arbeitet er in Hongkong an einer Schule (hier mit den Kollegen) und gewöhnt sich langsam ein. Malte: „Es fällt sofort auf, wie hektisch das Leben hier abläuft.“ Mehr auf: www.malteschade.com

I kab

Das kleine Sternsinger-ABC

WAS MACHEN STERNSINGER ÜBERHAUPT?

Sternsinger setzen sich für andere Kinder ein, die ungefähr genauso alt sind wie sie und denen es nicht so gut geht. Sie sammeln für diese Kinder Spenden. Unterwegs sind sie in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige. Sie verkörpern Caspar, Melchior und Balthasar. Außerdem gibt es noch den Sternträger. Die Kinder sind meistens zwischen acht und zwölf Jahre alt und gehen traditionell am 6. Januar von Haus zu Haus. Die Sternsinger stehen übrigens seit Dezember 2015 auf der Weltkulturerbe-Liste der Unesco.

Text: Kathrin Brüggemann | Illustration: Heiko Wrusch

Was bedeutet überhaupt der Segensgruß?

Der Segensgruß sieht so aus: 20*C+B+M*16. Die 2016 steht natürlich für das aktuelle Jahr. Die Kreuze stehen für die Dreifaltigkeit. Volkstümlich übersetzt man C + B + M mit Caspar + Melchior + Balthasar. Die Kirche deutet die Buchstaben als Abkürzung der lateinischen Worte „Christus mansionem benedicat“, was übersetzt bedeutet: „Christus segne dieses Haus“

Wie viele Kilometer muss ich laufen?

Die Länge der Strecke ist von der Größe des Pfarrgebiets abhängig und davon, wie viele Straßenzüge die Sternsinger als Gruppe übernehmen. Es kann schon sein, dass sie an einem Tag auf etwa fünf Kilometer kommen. Es gibt aber sicherlich auch Strecken im Bistum Essen, die man nicht mehr zu Fuß abläuft, weil die Häuser zu weit auseinander liegen. Dann müssen die Sternsinger gefahren werden.

Wie viele Süßigkeiten darf ich behalten?

Da die Kinder viele Stunden unterwegs sind, sollen sie natürlich auch belohnt werden. Wie viele Süßigkeiten jedes Kind bekommt, sollte in der Gruppe besprochen werden. Oft behalten sie einen kleinen Teil der gesammelten Leckereien und spenden den Rest an Einrichtungen der Tafel, geben sie an Kinder- oder Flüchtlingsheime. Das gesammelte Geld geht dagegen komplett an das Kindermissionswerk, damit es für Hilfsprojekte verwendet werden kann.



Was mache ich, wenn ich meinen Text vergessen habe?

Da haben die Sternsinger jede Menge Tricks auf Lager. Sie kleben den Text zum Beispiel auf die Rückseite des Sterns. Das ist dann wie ein kleiner Spickzettel. Aber wie das bei Spickzetteln so ist, sollte man nicht allzu auffällig darauf schielen, sondern den Text weitestgehend auswendig lernen.

Wie kann ich beweisen, dass ich ein echter Sternsinger bin?

Die Kinder bekommen von der Pfarrgemeinde einen Ausweis, der vom Pfarrer unterschrieben wird und mit einem Pfarrsiegel versehen ist. Damit können sie sich als „echte Sternsinger“ ausweisen. Versichert sind sie übrigens über die Diözesen und die Pfarrgemeinde, da sie ihren Dienst ja im Auftrag der katholischen Kirche ausführen.

Wie schaffe ich es zu Angela Merkel?

Dazu gehört eine gute Portion Glück. Es gibt vom Kindermissionswerk ein Sternsingerheft und darin ein Rätsel. Dieses Rätsel muss man lösen, einschicken und darauf hoffen, dass man ausgelost wird. Denn jedes Bistum schickt eine Sternsingergruppe nach Berlin zum Dreikönigstreffen im Bundeskanzleramt.

Wie viele Sternsinger gibt es in Deutschland?

Es gibt in ganz Deutschland rund 330.000 Sternsinger. Das ist eine schön große Masse. Theoretisch könnte man das Fußballstadion in Dortmund vier Mal mit Sternsingern füllen. Außerdem engagieren sich 90.000 Jugendliche und Erwachsene, die die Kinder begleiten, sie verpflegen und sich um die Gewänder kümmern.

Muss ich unbedingt katholisch sein?

Nein, muss man nicht. Die katholischen Kinder sind natürlich in der Mehrzahl, aber es nehmen auch viele evangelische Kinder teil. Auch Kinder, die einen anderen Glauben oder gar kein Taufbuch haben, melden sich an. Der Glaube spielt in diesem Fall keine Rolle. Wenn man anderen Kindern helfen möchte, ist man bei dieser Solidaritätsaktion gut aufgehoben.



BE.on

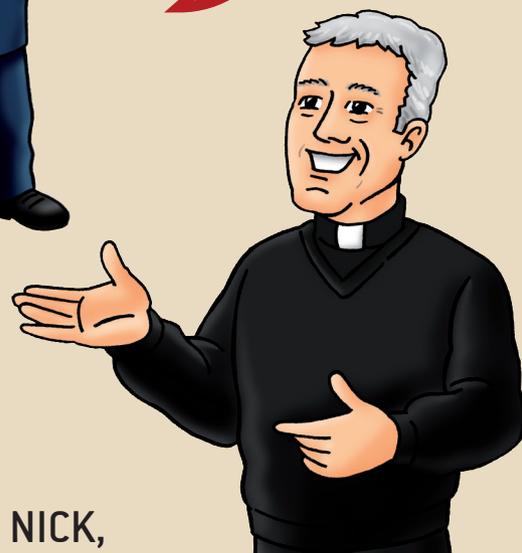


So entstehen die Sternsinger-Kostüme:
bene.gp/kostueme

KOMMUNIONKIND NICK FRAGT:



Wie verbringst Du eigentlich die Weihnachtstage?



LIEBER NICK,

Meine Weihnachtstage sind von den Weihnachtsmessen in unserer Pfarrei geprägt. Wie du bestimmt weißt, gibt es ganz schön viele davon: Christmetten, Krippenspiele für kleinere und größere Kinder und Heilige Messen am ersten und zweiten Weihnachtstag. Die bereite ich mit den anderen Pastören und Diakonen unserer Pfarrei vor und feiere sie mit der Gemeinde. Vor allem der Heiligabend ist etwas Besonderes, denn dann ist die Kirche immer so richtig voll.

Ansonsten feiere ich Weihnachten zuhause und mit meiner Familie. Ich habe einen Weihnachtsbaum in meiner Wohnung und höre abends gerne weihnachtliche Musik zur Entspannung. Am ersten Weihnachtstag werde ich meine Eltern besuchen, wir werden etwas Leckeres essen, spazieren gehen und einfach einen schönen Tag verbringen. Bei meiner Schwester und ihrem Sohn essen wir dann am zweiten Weihnachtstag den traditionellen Weihnachtsbraten und wahrscheinlich zum Nachtsch noch jede Menge Plätzchen – wie ich meinen Neffen kenne.

Ich freue mich aber auch darauf, mich nach den schönen Messen und den Familienbesuchen abends einfach mit einem Buch an den Weihnachtsbaum zu setzen, zu lesen und die Ruhe nach den hektischen Adventstagen zu genießen. Ich wünsche Dir und Deiner Familie fröhliche Weihnachtstage!

Dein Pastor Paul

BESTNOTEN

Antonette Dugayo
(vorne) mit Jugendlichen aus der
Duisburger Werk-
kiste.



Hier gibt's den Rap:
bene.mg/rap



Sprechen wir über Ihre Aktionen!

Welche besonderen, herausragenden
Aktionen gibt es in Ihrer Gemeinde,
Ihrer Gruppe, Ihrem Verband? Wo bewegt
sich Kirche? Haben Sie einen Vorschlag
zur redaktionellen Verwendung? Dann
schreiben Sie uns: tipps@bene-magazin.de

FOTO-PROJEKT: VIELFALT HAT (D)EIN GESICHT

Die Pfarrei St. Marien in Schwelm-Gevelsberg-Ennepetal präsentiert im neuen Jahr eine Foto-Wanderausstellung mit dem Titel „Vielfalt hat (d)ein Gesicht“. Die Bilder zeigen 24 Menschen aus dem Pfarregebiet mit Herkunft aus einem anderen Land. „Wir wollen zeigen, dass unsere Region immer schon Zuzugsgebiet war, und diese Vielfalt uns gefördert hat“, wirbt Propst Norbert Dudek. Die Eröffnung ist am 22. Januar um 19 Uhr in Schwelm, später wandern die Bilder dann durch die Kirchen der Pfarrei. | jul

KALENDER-PROJEKT: KIRCHE NACHTS ERLEBEN

Mode, die gut aussieht, muss nicht teuer sein. Da sind sich die Mitarbeiterinnen des Second-Hand-Kaufhauses „Stöberstube“ in Bottrop einig. Und präsentieren sich in ausgewählten Kleidungsstücken in einem Fotokalender. Damit wollen sie auch um die gesellschaftliche Anerkennung Arbeitsloser werben, die in Einrichtungen wie der Stöberstube tätig sind. Die Stöberstube ist Teil des Zentrums zur Arbeitsorientierung der Caritas Bottrop. Der Kalender ist für 10 Euro zu erwerben, Tel.: 02041/ 3756915 | jul

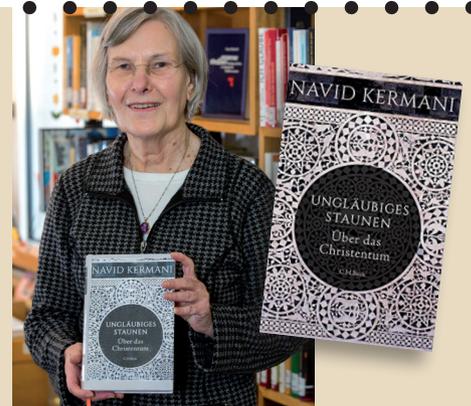
DAS GEFÄHRT DEN BUCHPROFIS



Sinnsuche auf dem Land

Dörte Hansens „Altes Land“ ist die perfekte Abbildung des nordeutschen ländlichen Pragmatismus und der Hamburger, die auf dem Land einen neuen Lebensinn suchen. Wenn da nicht die Maulwürfe wären. Und die Fliegen. Und die Landeier. Und die Trecker... Berührend, entschleunigend, humorvoll! Sehr empfehlenswert!

Sabine Perna
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB),
Antonius-Abba, Essen-Schönebeck



CHRIST SEIN: ANTONETTE HAT DEN RAP DAZU

Dieser Rap ist echt ein Hit! Antonette Dugayo, angehende Sozialpädagogin in der Jugendberufshilfe-Einrichtung „Werkkiste“ in Duisburg ist von der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgezeichnet worden. Unter 500 Einsendungen ergatterte sie Platz drei mit ihrem Musikvideo beim nationalen Wettbewerb zum Thema „Christ sein“. Herzlichen Glückwunsch!

„Rap ist die Musik unserer Zeit“, meint die 27-Jährige mit philippinischen Wurzeln. „Mit Sprechgesang kann man am besten Geschichten erzählen. Da lassen sich ne Menge Informationen reinpacken.“ Sie schreibt regelmäßig Songs, macht Musikprojekte, tritt als Sängerin bei privaten Feiern auf. Durch den Aufruf der Konrad-Adenauer-Stiftung fühlte sie sich gleich angesprochen. Im vergangenen Jahr hatte sie schon einmal am Wettbewerb teilgenommen, ein Video zum Thema „Islam“ eingereicht. Das Thema „Christ sein“ erschien ihr zunächst schwieriger. „Ich habe das dann hier mit den Jugendlichen, viele davon Muslime, in der Werkkiste bearbeitet“, erzählt sie. „Mit Musik ist alles leichter und ich habe viele Anregungen bekommen.“ Am Ende orientiert sich ihr Rap an den zehn Geboten. Eine gute Grundlage für alle, die sie beim Dreh unterstützt haben. Das Jugendberufshilfe-Zentrum wird zum Drehort, die Jugendlichen aus der Werkkiste zu Video-Statisten und Background-Sängern. „Es geht vor allem um Respekt“, sagt Antonette und fühlt sich nach der Auszeichnung nun bestärkt. „Ich verschmelze Entertainment und soziale Arbeit!“ Und wie sie es sagt, klingt es nach echtem Traumjob!

1 jul

MUSICAL-PROJEKT: NIKOLAUS GROSS ZUM 70. MAL

Die Barbarikirche in Mülheim-Dümpten wird zur Musicalbühne. Zum Gedenken an den selig gesprochenen Widerstandskämpfer Nikolaus Groß führen Gemeindeglieder und Gäste das 1998 entstandene, vom damaligen Pastor Manfred von Schwartzberg geschriebene und vom Kirchenmusiker Burkard Maria Kölsch vertonte Werk unter dem Titel „Nikolaus Groß – Das Musical“ nun schon zum 70. Mal auf.

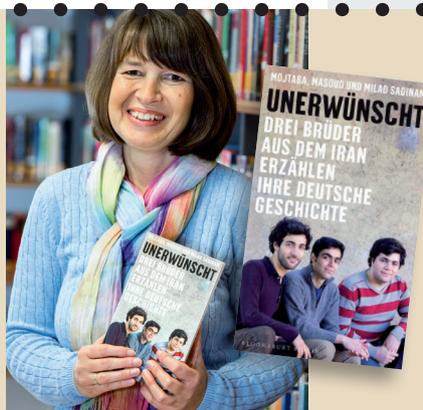
Termine: 22. und 23. Januar, 19 Uhr. Karten gibt es für 5 oder 10 Euro. Infos im Pfarrbüro, Tel.: 0208/ 71313

1 jul

Für Christen und Muslime

„Ungläubiges Staunen über das Christentum“ ist eine Reise in die christliche Bildwelt. In der Betrachtung alter Meister wie Caravaggio, Botticelli oder Rembrandt eröffnet der gläubige Muslim und Islamwissenschaftler Navid Kermani auch uns Christen neue Einsichten. Ein unverstellter Blick mit persönlichem Bekenntnis!

Ursula Ligensa
KÖB St. Bonifatius
Essen-Huttrop



Berührende Geschichte

In „Unerwünscht: Drei Brüder aus dem Iran“ erzählen ihre deutsche Geschichte“ schildern die Brüder Masoud, Milad und Mojtaba Sadinam ihr Leben als Asylsuchende. Es hat mich sehr berührt, wie sie trotz aller Widerstände sogar Stipendien für Elite-Unis erhielten. Ein Plädoyer für Brüderlichkeit, Mut und Menschlichkeit.

Barbara Unger
KÖB Herz-Jesu
Mülheim

KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: Die Tipps von Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

01 | DETEKTIVFILM „Mr. Holmes“

In „Mr. Holmes“ zeigt Regisseur Bill Condon den legendären Meisterdetektiv Sherlock Holmes als nunmehr greisen, von Gedächtnislücken geplagten alten Mann, der an seiner sprichwörtlichen Ratio zweifelt. Ein ganz wundervoll berührender, erstklassiger Film über das Spannungsverhältnis zwischen Wahrheit und Legende.

Kinostart: 24.12.2015

02 | MELODRAMA „Carol“

Herausragendes Melodrama nach einem Roman von Patricia Highsmith über zwei Frauen in den fünfziger Jahren, die trotz aller Widerstände zueinander finden. Todd Haynes inszeniert die Liebesgeschichte mit unglaublicher Leichtigkeit, visueller Eleganz und zwei famosen Hauptdarstellerinnen.



Cate Blanchett (r.) und Rooney Mara spielen das Liebespaar.

Kinostart: 17.12.2015

03 | DRAMA „Louder than Bombs“

Ein clever konstruiertes Puzzle um eine Familie, in der alle ihre Geheimnisse hüten. Die Mutter, eine berühmte Kriegsphotografin, die ums Leben kommt. Ihr Mann, ein überforderter Vater. Der jüngste Sohn, ein ziemlich labiler Teenager. Dessen Bruder, ein sehr junger Professor und frisch gebackener Papa. Kunstvoll jongliert das norwegische Regietalent Joachim Trier seine Figuren durch eine elegante Inszenierung.

Kinostart: 07.01.2016

BE PLUS

HEILIGES JAHR DER BARMHERZIGKEIT

Veranstaltungen im Bistum

AB 19 02 2016

Fünf Fastenpredigten im Essener Dom
immer freitags ab 18.30 Uhr,
weitere Termine: 26.2., 4.3., 11.3., 18.3.

16 05 2016

**Diözesanwallfahrt zum Gnadenbild
nach Bochum-Stiepel**
ab 9.30 Uhr
Statio in St. Peter und Paul, Hattingen
und in St. Peter und Paul, Bochum-Mitte
11.30 Uhr: nach Ankunft der Pilger in Stiepel
Eucharistiefeier mit Bischof Franz-Josef
Overbeck

26 06 2016

**Diözesanwallfahrt zum Gnadenbild
Maria, nach Oberhausen-Sterkrade**
ab 9.15 Uhr: Statio Halde Prosper-Haniel
11.15 Uhr: nach Ankunft der Pilger in der
Propsteikirche St. Clemens, Sterkrade
Eucharistiefeier mit Bischof Franz-Josef
Overbeck

04 09 2016

Ludgerusprozession Essen-Werden
10 Uhr Pontifikalamt mit Bischof Franz-Josef
Overbeck, Basilika St. Ludgerus in Werden,
anschließend Prozession durch Werden

8/9 BIS 15/16 10 2016

Große Diözesanwallfahrt nach Rom
in Kooperation mit KAB, Diözesanverband
und KFO (Katholisches Ferienwerk
Oberhausen)
Informationen: www.kforeisen.de
und in allen Pfarrbüros

20 11 2016

Abschluss des Heiligen Jahres
10 Uhr, Pontifikalamt mit Bischof
Franz-Josef Overbeck im Essener Dom



MEHR BENE ...

Im nächsten Heft:
Lachen ist gesund: Besuch
bei einer Lachyoga-Expertin

*Immer ist was ...
mit: Kai Magnus Sting*

Alltagsgeschichten des Duisburger
Kabarettisten auf: www.bene-magazin.de

IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantw.)

Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Jens Albers, Kathrin Brüggemann
Achim Pohl, Patrizia Sonntag,
Simon Wiggen (online)

E-Mail: redaktion@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfing 16, 45127 Essen
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint sechsmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Der jährliche Bezugpreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S.1: Shutterstock; S.6/7 Achim Pohl, Mondpalast; S.12: privat; S.13 ff.: Achim Pohl; © Russell Watkins (CC-Lizenz); S.18: WDR/Steven Mahner; S.19: Shutterstock; S. 20/21: Shutterstock; S. 22/23: Alpincenter Bottrop, Shutterstock, Roman Weis; S.24/25: ©Arbeiter- und Samariter- Bund Ruhr e.V.; S.26/27: BB Promotion/ © Lucienne van der Mijle, Ruhrtourismus GmbH, Zoom Gelsenkirchen; S.28/29: Achim Pohl; 32/33: Johannes Galert, Achim Pohl, © Wilson Webb/DCM, S.34/35: Shutterstock, Achim Pohl

Sei ein Engel!

Sei ein Engel, wenn ein Trauriger getröstet werden möchte!
 Sei ein Engel, wenn ein Verzweifelter ermutigt werden muss!
 Sei ein Engel, wenn ein Einsamer sich nach Gesellschaft sehnt!
 Sei ein Engel, wenn ein Überforderter Hilfe braucht!
 Sei ein Engel, wenn ein Unglücklicher Zuspruch benötigt!
 Sei ein Engel, wenn jemand auf Anerkennung wartet!
 Sei ein Engel, wenn ein Ungeduldiger seine Geduld niederfinden will!
 Sei ein Engel, wenn ein Enttäuschter wieder hoffen möchte!
 Sei ein Engel, wenn ein Schwacher Stärke braucht!
 Sei ein Engel, wenn ein Zorniger besänftigt werden muss!
 Sei ein Engel, wenn ein Gestresster zur Ruhe kommen muss!
 Sei ein Engel, wenn ein Kranker gern besondere Zuwendung hätte!

Und freue Dich, wenn dann jemand zu Dir sagt:
 „Du bist ein Engel!“

Haben auch Sie ein Lied,
 ein Gedicht oder ein Gebet,
 das Sie besonders berührt,
 das Sie tröstet oder – wie bei
 diesem hier – lächeln lässt?

Dann schreiben Sie es uns:

gebet@bene-magazin.de

Text: Gabriele Gottbrath, Gladbeck

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN